Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,40 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr. im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" | „Die Welt der Frau" | Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

69. Jahrgang | Donnerstag, den 30. Oktober 1930 | Nr. 251

Der Trauergottesdienst in der Grubenkapelle von Maybach.

Friedrichsthal, 29. Oktober. (R.) Heute vormittag um ¼10 Uhr begann in der Zechenkapelle von Maybach der Trauergottesdienst für die Opfer der Grubenkatastrophe. Die kleine Kapelle war ganz mit schwarzem Tuch ausgeschlagen, der Altar mit Blumen geschmückt. Der Raum war dicht von Leidtragenden und Trauergästen gefüllt. Die Angehörigen hatten die vorderen Plätze, neben ihnen saßen die Vertreter des Reiches. Die Trauermesse wurde vom Ortspfarrer von Maybach zelebriert. Dann hielt der Bischof von Trier, Bornewasser, die Predigt. Er erinnerte an das Wort des heiligen Augustinus „Es gibt kein Leid, das so groß ist, daß es uns treffen könnte, vor der Liebe Jesu Christi" und an das Wort des Propheten Jeremias „Sie kommen zu mir mit Weinen und Klagen, aber ich führe und leite sie auf ebenen Pfaden, daß sie nicht straucheln. Vater will ich jetzt sein in Israel." Der Bischof fuhr in seiner Predigt fort: Vater will Gott euch sein, euch Müttern, die Ihr den Sohn begrabet, euch Frauen, die Ihr den Gatten verloren, den Kindern, die den Vater nicht mehr sehen, Vater auch euch, den Toten, die Ihr heute begrabet. Ist es nicht eigen, daß eure Männer und Brüder in die Gruben einfuhren, als man in Alsdorf die toten Kameraden begrub? Ob nicht in jener Stunde ihnen Gedanken in die Seele gekommen sind von Gott, Tod und Seligkeit? Das wäre die letzte große Gnade gewesen, die Gott ihnen gab. — Trauermusik und Gesänge umrahmten die ergreifende Feier.

In kurzen Worten.

Stuttgart, 29. Oktober. (R.) Zwischen Giengen und Heidenheim stieß gestern abend ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Hierbei wurden zwei Eisenbahner getötet und drei schwer verletzt.

*

Schneidemühl, 29. Oktober. (R.) In der Kirche der Heiligen Familie fand gestern die feierliche Weihe des Bischofs Kaller durch den apostolischen Nuntius in Berlin, Dr. Orsignio, statt.

*

Rio de Janeiro, 29. Oktober. (R.) Die Militärjunta hat die Anerkennung und Durchführung aller internationalen Verpflichtungen und Verträge zugesagt.

*

Helsingfors, 29. Oktober. (R.) Der bisherige Generalstabschef, General Wallenius, ist wegen seiner Beteiligung an der Entführung des früheren Landespräsidenten Stahlberg seines Postens enthoben worden.

*

Oppeln, 29. Oktober. (R.) Infolge Hochwassers am Oberlauf der Oder wird die Schiffahrt heute eingestellt.

*

Breslau, 29. Oktober. (R.) Der Gastwirtsgehilfe Lux und der Arbeiter Burghardt aus Breslau wurden wegen vorsätzlicher Tötung und schweren Raubes, begangen an dem Rentier Bamberg aus Wollin (Mecklenburg) zu je fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

*

Schneidemühl, 29. Oktober. (R.) Kriminalrat Philippi und Oberkriminalkommissar Rozumek in Köslin sind wegen dienstlicher Verfehlungen, die sie vor drei Jahren in Schneidemühl begangen haben, vom Amte entfernt worden. Gegen beide Beamte ist das Disziplinarverfahren eingeleitet.

Deutsche Versammlung gesprengt.

Samter, 28. Oktober. (Pat.) **Heute fand um 10 Uhr in Zirke eine deutsche Versammlung statt, in der der Kandidat der deutschen Liste des Bezirks 36, Herr v. Saenger, sprach. Das versammelte polnische Publikum machte Herrn von Saenger als Antwort auf die Gelüste des Hern Treviranus eine Katzenmusik, so daß die Versammlung binnen 15 Minuten aufgelöst wurde. Derselbe Herr von Saenger veranstaltete um 12 Uhr in Birnbaum eine Versammlung, die wegen Demonstration der polnischen Bevölkerung ebenfalls nicht zustande kam.**

12   12

Deutsche Volksgenossen!

Alle Deutschen wählen am

16. November für den Sejm,

am

23. November für den Senat

die deutsche Liste

12

Deutsche Wähler, seid auf dem Posten! Erfüllt Eure Pflicht als deutsche Volksgenossen und Bürger des Staates.

Wählet die Männer, die Eure Rechte verteidigen und für Besserung Eurer Lage kämpfen werden!

Unsere Abgeordneten treten ein

- für **Erhaltung unserer deutschen Kulturgüter,** für Kirche, Schule, Sprache und freie Pflege des Volkstums,
- für unsere tatsächliche **Gleichberechtigung als Staatsbürger,**
- für gewissenhafte **Innehaltung der verbrieften Minderheitenrechte,**
- für **freie Meinungsäußerung** in Wort und Schrift,
- für **Besserung der sozialen Verhältnisse** und Vermehrung der **Arbeitsmöglichkeiten,**
- für ausreichende **Versorgung der Alten und Erwerbsunfähigen,** für **Aufbau der Wirtschaft,**
- für **Anpassung der Steuern an die tatsächlichen Verhältnisse und ihre gerechte Verteilung und Einziehung,**
- für **Belebung der Landwirtschaft, des Handels und des Handwerks** durch sinnvolle Einfügung der Staatswirtschaft in das europäische Wirtschaftssystem.

Sorget dafür, daß auch Eure Frauen, verheirateten und unverheirateten Töchter und Söhne, Eure Verwandten, Hausgenossen und Nachbarn an den Wahltagen ihre Stimmzettel für die deutsche Liste abgeben!

Wählen müssen

am 16. November für den Sejm

alle Männer und Frauen, die am 30. August 1930 mindestens 21 Jahre alt waren,

am 23. November für den Senat

alle Männer und Frauen, die am 30. August 1930 mindestens das 30. Lebensjahr erreicht hatten.

Das unbestreitbare Recht zur Wahl gibt Euch **die Verfassung, Eure heilige Pflicht als Deutsche** ist die **Stimmabgabe für die Liste**

12

Schutz und Hilfe gewährt uns einzig und allein eine starke deutsche Vertretung im Parlament.

Darum werbt und stimmt für

Eure Liste 12

Deutscher Wahlausschuß Posen.

Sowjetrussische Finanznöte und die G. P. U.

Von **Axel Schmidt.**

Die Finanznot Rußlands ist ständig im Wachsen. Schon vor einigen Jahren wurde ein Geldersatz geschaffen: die Staatskassenscheine, die ihrerseits nur durch Tscherwonzennoten gedeckt sind. Der Geldumlauf betrug am ersten September dieses Jahres bereits 4234,1 Millionen Rubel. Er hat in den letzten zwei Monaten um 734,4 Millionen Rubel zugenommen.

Aehnlich ungünstig steht es mit dem Handelsumsatz. Bisher sah die Sowjetregierung streng darauf, daß der Wert des Exports stets den des Imports überstieg. Sie konnte das tun, weil sie im Außenhandelsmonopol eine bequeme Handhabe besitzt, den Import zu drosseln. In diesem Jahre ist nicht zuletzt infolge der Forcierung des Fünfjahrplans in den bisherigen neun Monaten des Wirtschaftsjahres (Oktober 1929 bis Juni 1930) eine Passivität der Handelsbilanz eingetreten. Sie beträgt bisher 67 Millionen Rubel. Bei dem Import dieses Jahres ist der folgende Umstand bemerkenswert. Während der Import von Maschinen für die neuen Fabriken stark gestiegen ist, ist der von Wolle, Häuten und Kautschuk um 20 Prozent, und der von Baumwolle sogar um 50 Prozent gefallen. Unwillkürlich erhebt sich die Frage, wozu die neuen Fabriken errichtet werden, wenn die Einfuhr der Rohstoffe zurückgeht?

Ein weiteres Anzeichen für die Verschlechterung der Wirtschaftslage ist das Dekret von der Einstellung der Arbeitslosenunterstützung. Die Erklärung der Sowjetregierung, daß es keine Arbeitslosigkeit mehr gäbe, weil der Fünfjahresplan mehr Arbeitsgelegenheiten biete, ist bei dem Rückgang der Einfuhr von Rohstoffen wenig überzeugend. Wahrscheinlicher dürfte sein, daß bei der angespannten Finanzlage die Mittel fehlen, um die Unkosten der Arbeitslosenversicherung zu tragen.

Trotz dieser finanziellen Schwierigkeiten ist kürzlich für die G.P.U. das Budget um 60 Millionen erhöht worden. Als Grund wurde das Anwachsen der sowjetfeindlichen Strömungen angegeben. Der „Rulj" zufolge sollen die neuen Mittel zu den folgende Zwecken verwandt werden:

1. Zur schärferen Kontrolle des Verkehrswesens, bei dem große Durchstechereien vorgekommen sind. Es soll ein spezielles Schutzkorps aus zuverlässigen ausgedienten Rotarmisten gebildet werden. Dieses Korps soll direkt der G.P.U. unterstehen.

2. Zur schärferen Kontrolle der Kolchosen-Wirtschaften soll wiederum ein besonderes G.P.U.-Schutzkorps gebildet werden. Das bei dem landwirtschaftlichen Kommissariat bestehende Korps hat sich nicht als genügend energisch zur Erfassung des „Ueberschusses der Ernten" erwiesen.

3. Zur Vergrößerung der Vertretung der G.P.U. im Ausland, um den Kampf gegen die Beamten aufzunehmen, die trotz des Befehls nicht nach Moskau zurückkehren. Die Zentrale für die ausländische Abteilung der G.P.U. soll Berlin werden.

Wie es heißt, ist dieser Plan vor allem von dem Intimus Stalins, Ordshonikidse, des zweiten Stellvertreters des Leiters der G.P.U., Meshinski, ausgearbeitet worden. Ordshonikidse soll der Nachfolger des kränklichen Meshinski werden. Von ihm hofft Stalin, daß es seiner Energie gelingen werde, die wachsende Unzufriedenheit zu unterdrücken. Daß die Mißstimmung über den Fünfjahres-

plan, der die Lage auf dem inneren Markt sehr verschlechtert hat, groß ist, dafür ist ein Bericht der „Times" bezeichnend. Dieses Blatt hat sich bisher sehr vorsichtig über die sowjetrussischen Verhältnisse geäußert. Jetzt hat sie einen Spezialkorrespondenten monatelang in Sowjetrußland herumreisen lassen. Der von diesem veröffentlichte Bericht ist sehr pessimistisch gehalten. Der Berichterstatter betont immer wieder, daß in Privatgesprächen die Politik Stalins in Grund und Boden kritisiert wird. Lebhaft beklagen sich die Arbeiter über die hohen Preise für die Lebensmittel und für Kleider und Schuhzeug. Besonders letzteres sei bei den erbärmlich kleinen Löhnen unerschwinglich. Eine Arbeiterin erzählte dem Korrespondenten, daß sie 52 Rubel im Monat erhalte. Dafür könnte sie sich gerade täglich Kartoffeln und Tomaten oder etwas kleine Fische kaufen.

Das alles hält die Moskauer Regierung nicht davon ab, die an sich schon großen Mittel der G. P. U. noch weiter zu erhöhen. Europa interessiert hierbei am meisten der Umstand, daß auch die Auslandsmittel für die G. P. U. vermehrt werden sollen. Wie mit diesen gearbeitet wird, dafür ist die Nachricht aus Bukarest bezeichnend, daß dort gegen hundert Spione festgenommen sind, die im Interesse der G. P. U. arbeiteten. Daß die Zentrale all dieser G. P. U.-Organisationen nach Berlin verlegt werden soll, ist nicht gerade erfreulich. Ebenso ist festgestellt, daß die Entführung des russischen in Paris lebenden Generals Kutepow von Beamten der G. P. U. erfolgt ist. Bei dieser Entführung ist bekanntlich der General durch eine zu starke Dosis Chloroform getötet worden. Der eine der vier Entführer gehörte sogar der Sowjetbotschaft in Paris an. Um keine Unbequemlichkeiten zu verursachen, ist er zu der Gesandtschaft nach Kowno abkommandiert worden. Es ist verständlich, daß eine derartig vielseitige Tätigkeit als Agent provocateur und Diplomat viel Geld kostet. Daher sah sich die Moskauer Regierung gezwungen, um ihre geheime politische Tätigkeit wieder fortsetzen zu können, einen Zuschuß von sechzig Millionen Rubeln zu gewähren, während die Bevölkerung darben muß. Es geht um die Sicherheit Stalins und die Propaganda der Weltrevolution.

Warschauer Uebersicht.

Die ungültigen Wahllisten.

Das Urteil gegen Kwapiński.

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 29. Oktober.

Die Zahl der ungültig erklärten Wahllisten vermehrt sich von Tag zu Tag. Die Vorbehalte, unter denen die Listen der Gegner der Regierung verboten werden, sind oft nicht recht verständlich. So hat bekanntlich der Vorsitzende der Wahlkommission von Krakau-Land die Liste ohne Wissen seiner Kollegen einem Schreibsachverständigen zur Prüfung vorgelegt, und dieser Mann hat vierzig Unterschriften als gefälscht erklärt. Nun haben sich 58 Personen, deren Namen unter der Liste stehen, gemeldet und erklärt, daß ihre Unterschriften von ihnen selbst geleistet worden seien. Der „Robotnik" fordert die Wähler auf, ihre Dokumente in die Hand zu nehmen und überall bei den Wahlkommissionen auf ihrem Recht zu bestehen und die Gründe zu prüfen, nach denen die Listen für ungültig erklärt würden.

In Nowy Sącz ist z. B. sowohl die Liste der Nationaldemokraten wie des Zentrolinksblocks für ungültig erklärt worden, und die Listen der Regierungsanhänger und der kleinen jüdischen Gruppen sind am Leben geblieben. In den Wahlbezirken Nowogródek und Konin ist die Wahlliste des Zentrolinksblocks für ungültig erklärt. In Warschau-Land wurde die Kandidatur des Sozialisten Pragier in Frage gestellt. Daß weiterhin Abgeordnete verhaftet werden, kann kaum mehr beunruhigen, nachdem die Verhaftung von hohen Abgeordneten erfolgte.

Die Beschlagnahme und das

Verbot von Blättern,

hat dieser Tage die polnische Berufsjournalisten-Vereinigung dazu geführt, eine Erklärung abzugeben. Am Sonntag hat der Hauptausschuß des Druckereigewerbe-Verbandes und der verwandten Gewerbe eine Sitzung abgehalten, zu der Vertreter aus Krakau, Kattowitz, Posen, Lodz und Wilna erschienen waren. Es wurde au fdieser Versammlung vor allen Dingen die sich stets vergrößernde Arbeitslosigkeit im Druckereigewerbe besprochen. Der Beschluß, der gefaßt wurde, sagt ausdrücklich, man wolle keineswegs auf die Gründe eingehen, die die Behörden veranlaßten, Druckereien zu schließen. Wenigstens wolle man die maßgebenden Behörden darauf hinweisen, welche schlimmen wirtschaftlichen Folgen durch die Schließung von Druckereien und durch Stillegung von Arbeitswerkstätten hervorgerufen und hierdurch die Arbeitslosigkeit im Druckereigewerbe nur vermehrt und die wirtschaftliche Lage nur schwerer gemacht würde.

Kwapiński

Die Verurteilung des Sozialisten Kwapiński zu einem Jahr Festung hat in weitgehenden Kreisen große Sensation hervorgerufen. Kwapiński ist der Mann, der mit der größten Leidenschaft oft genug sein Leben aufs Spiel setzte, um für die Unabhängigkeit Polens gegen das russische Zarentum zu kämpfen. Kwapiński stand vor dem Bezirksgericht in Sosnowitz. Neben dem Vizevorsitzenden des Bezirksgerichts, Klank, nahmen als Richter ein ehemaliger russischer Staatsanwalt und ein ehemaliger russischer Advokat aus Petersburg teil. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob Kwapiński vorbestraft sei, gab er mit stolz erhobenem Haupt zur Antwort: „Jawohl, ich bin vorbestraft, und zwar wurde ich von den Russen zum Tode verurteilt im Kampf um die Freiheit Polens. Wegen meiner Jugend aber wurde ich zu lebenslänglichem Kerker begnadigt, und ich habe 12 Jahre hinter russischen Kerkermauern zugebracht." Kwapiński ist angeklagt, auf einer Versammlung in Olkusz am 1. Dezember 1929 zum Umsturz und zum Aufruhr aufgefordert zu haben. Kwapiński verteidigt sich mit Würde und Klarheit. Er sagt, wie unsinnig es sei, ihm, dem Sozialisten, solche Worte in den Mund zu legen, denn gerade die sozialistische Partei stehe auf dem Boden des absoluten Schutzes des Rechts und der Gerechtigkeit. Die Zeugen, die gehört wurden und Kwapiński belasteten, machten verschiedene Aussagen. Eine Frau z. B. will gehört haben, wie Kwapiński erklärte, die Regierung habe acht Millionen für Frankreich hergegeben.

Die Advokaten Berenson und Rudzyński wußten den Hauptbelastungszeugen, den Polizisten Piasecki, zu dem Geständnis zu bringen, daß er zu den Regierungssozialisten in Beziehung stünde, die bekanntlich die alte sozialistische Partei bekämpft. Es wurden die Belastungszeugen berufen, nicht die Entlastungszeugen, denn die Entlastungszeugen, so sagt das Urteil, seien entweder Parteigenossen des Angeklagten oder sie sympathisierten mit ihm. Kwapiński wurde in Haft behalten. Die Verteidigung hat sofort Berufung gegen das Urteil eingelegt. In seinen Schlußworten, die einen tiefen Eindruck auf die Anwesenden machten, sagte Kwapiński: „Als ich im Jahre 1907 von den Russen im Gefängnis in Perkau gehalten wurde, erlaubte mir der Wächter nicht enmal zum Fenster hinauszusehen. Ich habe ihm damals gesagt, in Freiheit werden wir hier als die Regierenden zurückkehren." Und tatsächlich ist Kwapiński dann vom Innenminister zum Verwaltungsinspektor des gleichen Gefängnisses ernannt worden. „Und nun," so fährt Kwapiński fort, „komme ich wieder ins Gefängnis, und jetzt im unabhängigen polnischen Staate."

Kwapiński hätte sich der Verhaftung entziehen können, denn er hatte einen ausländischen Paß, er war Delegierter Polens zur internationalen landwirtschaftlichen Konferenz in Kopenhagen. Kwapiński hat sich aber zur Verfügung des Staatsanwaltes gehalten.



Zu den Beratungen des Auswärtigen Ausschusses.

Von links nach rechts: **Der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Frick, Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses; Reichskanzler Dr. Brüning, Reichsaußenminister Dr. Curtius.**

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstags hält am Mittwoch eine in allen politischen Kreisen mit Spannung erwartete Sitzung ab.

Mussolini spricht.

Eine außenpolitische Rede.

Die Friedensverträge.

Rom, 28. Oktober. Anläßlich der achtjährigen Wiederkehr des Marsches auf Rom hat Mussolini vor den Parteiführern im Palazzo Venezia eine bedeutsame Rede gehalten, in der er auch auf die Außenpolitik zu sprechen kam und auf die nationale Welle in Deutschland anspielte. Oft von stürmischem Beifall unterbrochen, führte er im wesentlichen aus: Ein hartes Jahr liegt hinter uns. Ich erinnere an meine Reden in Florenz und Mailand, die den Zweck verfolgten, dem heuchlerischen Europa, das in Genf vom Frieden schwätzt und dabei überall zum Kriege rüstet, die Maske abzureißen. Ueberall ist der Krieg gegen das faszistische Regime bereits im Gange. Zunächst allerdings nur der moralische Krieg, der aber bloß der Schrittmacher des militärischen ist. Schon wird die Kriegswaffe der Verleumdung geschwungen. Bald werden auch wir **den Kindlein die Hände abgeschnitten haben, wie man es von den Deutschen 1914 sagte, obwohl von diesen verstümmelten Kindern keine Spur aufzufinden ist.** Wir kämpfen gegen eine sinkende Welt, die ihre Altäre zusammenstürzen und ihren Schwindel entlarvt sieht. Daher verfolgt uns die reaktionäre, die sozialistische und die demokratische Welt mit einem Haß, der unsere Ehre und unser Stolz ist. Daneben rüsten sie an unseren Grenzen zum militärischen Kriege. Seht Ihr dieses Aktenbündel? (Mussolini schwenkte eine dicke Mappe in den Händen.) Darin sind Tag für Tag die militärischen Vorbereitungen gegen Italien, die wir aus den Jahren 1927, 1928, 1929 und 1930 aufgezeichnet haben, die also zeitlich vor meinen erwähnten Reden liegen. Hier habe ich die Aufstellung der eingebauten Batterien, der neu errichteten Forts aller Art. Jetzt schreien natürlich die Demaskierten: Italien sei die Friedensgefahr, Italien sei der Wolf in einer friedlichen Schafherde. Kindliches Spiel! Das faszistische Italien rüstet, weil alle rüsten. Es wird abrüsten, wenn alle abrüsten.

Die Revision der Friedensverträge liegt nicht bloß im italienischen, sondern im europäischen und im Interesse der ganzen Welt. Wer verletzte den Völkerbundsvertrag? Nur diejenigen, die in Genf zweierlei Kategorien von Staaten geschaffen haben und beibehalten wollen: bewaffnete und unbewaffnete. Wie aber könnte es zwischen Bewaffneten und Unbewaffneten eine rechtliche und sittliche Gleichheit geben? Wie kann man verlangen, daß diese Komödie ins Unendliche fortdauert?

Mussolini ging darauf zur eigentlichen Außenpolitik Italiens über und erklärte, daß die Donau- und Orient-Politik von vitalen Interessen diktiert werde. Er wies auf die Uebervölkerung des Landes hin und fuhr fort: Nur gegen Osten ist uns eine friedliche Ausdehnung möglich. Und in diesem Sinne müssen unsere Freundschaften und Bündnisse verstanden werden. Mussolini wandte sich dann gegen die Gerüchte wegen einer Aussöhnung mit den innerpolitischen Gegnern. Unsichere Leute habe er lieber gegenüber als an der Seite. Zum Schlusse führte er aus, der faszistische Gedanke habe nun die italienischen Grenzen überschritten und sei, gehaßt oder ersehnt, in allen Ländern an der Tagesordnung. Der Satz, daß der Faszismus kein Exportartikel sei, stamme nicht von ihm. Im Gegenteil, die Idee und Verwirklichung des Faszismus habe universellen Charakter. Man könne sogar ein faszistisches Europa voraussehen. Als Mussolini mit der Ankündigung geendet hatte, daß Rom demnächst den größten Massenaufmarsch seiner dreitausendjährigen Geschichte sehen werde, teilte sich die Begeisterung der Versammlung der auf der Placa Venecia wartenden Menge mit, so daß der Duce auf dem Balkon erscheinen mußte.

Die Presse über Mussolini.

Mussolinis Ansprache wird von der ganzen italienischen Presse freudig kommentiert. Dabei ist sie bestrebt, sich in dem Rahmen dessen zu halten, was vom Duce gesagt worden ist. Arnaldo Mussolini schreibt im „Popolo d'Italia": Dem falschen Pazifismus die Maske herunterzureißen, war eine der größten Taten. Der Weckruf ist für das italienische Volk zur rechten Zeit gekommen. Im gegebenen Augenblick eine Wahrheit zu sagen, war so wertvoll wie ein Kanonenschuß, der ins Ziel getroffen hat. Nach dem „Corriere della Sera" wäre der Friede gesichert, gäbe es keine Pazifisten.

Diese furchtbaren Schwindler verwechselten den Frieden mit der gewaltsamen Konservierung des Status quo auch in seinen unhaltbarsten Teilen. Sie können das selbstverständlich nur stützen und erzwingen mit Waffengewalt. Darum erhöhten gerade die pazifistischen Nationen von Jahr zu Jahr um Milliarden ihre Militärausgaben und gäben andere Milliarden für die Bewaffnung ihrer Vasallenstaaten aus.

Das „Giornale d'Italia" nennt die Ansprache vom Palazzo Venetiana eine Rede des Stolzes, die sich bewußt sei der Aufgabe gegenüber den Schwierigkeiten in der Welt und sich darüber klar sei, daß in allen Ländern und in allen Gruppen die Gegner sich gegen das neue italienische Regime verbänden, um diesem Schwierigkeiten und Kämpfe zu bereiten. Die Revolution dauere an, das steht für die „Tribuna" im Mittelpunkt der Rede. Die Aufgabe des Faszismus für Italien und für die Welt liege in dieser Erkenntnis. Der „Lavoro" endlich schreibt:

Acht Jahre haben Mussolini genügt, um das italienische Volk in eine neue geschichtliche Epoche zu stellen und um den Weg zu einer neuen Kultur vorzubereiten.

Wirksamer noch als durch Kommentare werden Mussolinis Worte heute durch die große Menge Bauten illustriert, die an dem Festtage des Marsches auf Rom in ganz Italien eingeweiht werden. Es sind im ganzen 2338 Werke, die einen Kostenaufwand von 1 723 000 000 Lire verursacht haben sollen. Darunter befindet sich auch ein so wichtiges Werk wie der neue Hafenbahnhof von Genua, der einen direkten Umsteigeverkehr von der Bahn auf den Ozeandampfer ermöglicht. In anderen Ländern wird auch viel gebaut, in Italien werden aber die Leistungen der öffentlichen Hand in solennen Feiern gebührend gewürdigt und diese Feiern regelmäßig auf zwei Tage im Jahre zusammengeschoben, den Geburtstag der Stadt Rom im März und den Jahrestag des Marsches auf Rom.

So gehen Wort und Tat Hand in Hand. Beide wenden sich an das Gewissen des Volkes und suchen sein Selbstbewußtsein zu wecken und um sein Vertrauen für den Faszismus zu werben. Wenn Mussolini den Parteisekretär beauftragte, die Parteimitglieder auf Herz und Nieren zu prüfen, so wird man nach dem, wie in der letzten Zeit gegen Belloni und andere eingeschritten worden ist, an den Ernst der Mahnung ohne weiteres glauben müssen.

Französische Kritik: Ein Abgrund zwischen Italien und Frankreich.

Die Rede Mussolinis wird von der Pariser Presse als eine unverhüllte Forderung nach Revision der Verträge beurteilt und dementsprechend kommentiert. Das von Mussolini unterstrichene Vertrauen in die Zukunft des Faszismus der ganzen Welt hat hier nicht minder Eindruck gemacht. Im „Echo de Paris" schreibt Pertinax nach Aufführung der einzelnen Phasen der Ausbreitung der Macht Italiens auf dem Balkan und Mitteleuropa: Zwischen Frankreich und Italien hat sich ein Abgrund eröffnet, den zu überbrücken der Diplomatie lange nicht möglich sein wird. Wann wird die französische Politik endlich die Augen öffnen und Tatsachen sehen? Es ist zu wünschen, daß es der französischen Politik gelingt, den Frieden zu erhalten; aber viele Fehler darf sie nicht mehr machen.

Die Hochzeit zu Assisi.

Von Dr. Gustav W. Eberlein, Rom.

Assisi, 25. Oktober.

Vierzigtausend Fackeln ...

Die Kerzen gehen nach dem Gewicht: siebentausend Kilo haben wir gekauft!

Elektrische Illuminierung, nein, das paßt nicht zu unserer Stadt, das ist kalt und seelenlos.

So sagten die Leute und steckten Assisi in Brand. Die seraphische Stadt fiel in Lichterverzückung. Dann ging die mächtige Ebene zwischen Perugia und Spoleto in Flammen auf, um den Monte Subasio zuckte die wabernde Lohe, ganz Umbrien stand in Feuer. Denn die Bauern hatten an allen Ecken und Enden riesige Reisigbündel entzündet, der königlichen Braut zu Ehren. Es war, als ob der beizende Rauch den glasklaren Abendhimmel zerfressen hätte — grau und grieszrämig zog der Hochzeitsmorgen auf.

Eine solche Nacht hatte das Felsennest des Heiligen noch nicht erlebt, die „Stadt des Schweigens" noch nie einen solchen Verkehr. Er überflutete die engen Mittelalterstraßen und rampenartigen Berggassen wie ein Wolkenbruch, und es war keine genügende Kanalisation vorhanden, ihn aufzunehmen und abzuleiten. Wo die dreißigtausend oder fünfzigtausend Fremden übernachteten, wer will das sagen. In weitem Umkreis war kein Hotelzimmer mehr aufzutreiben. Die Automobile folgten sich Gummi an Gummi, Minister mußten die Ellbogen brauchen, um vorwärts zu kommen, die Soldaten schlugen bei den Mönchen ihr Biwak auf. Und hinter allen beleuchteten Fenstern bückten sich dunkle Mädchenköpfe und rotgearbeitete Augen über Stickereien für die Aussteuer. Hundert Presseleute fragten mehr, als ein Heiliger beantworten konnte; dreißig durften im Brautzuge mitmarschieren.

Mussolini war erst am Nachmittag in Rom abgefahren, steuerte, wie üblich, seinen Wagen selber und kam schon am Abend angerast. Die drei Hofzüge setzten sich in Pisa in Bewegung, und Punkt 9 Uhr morgens kam endlich durch die scharfe Absperrung Ruhe in das unfranziskanische Treiben, in die Stadt der Grauen Brüder, wo sonst eine hohe Uniform Aufsehen erregt und jetzt Fürsten sich drängten wie arme Pilger. Ihrer fünfzig oder mehr zogen mit Gefolge zu der oberen Basilika hinauf, geführt von einem offenen Wagen, in dem ein bleiches, junges Mädchen in mystischer Versunkenheit saß, die königliche Braut. Es regnete, es regnete stark, aber es regnete Blumen.

Vor Jahren verfiel Johanna von Savoyen dem geheimnisvollen Zauber vor Assisi, wo der Aermste der Armen gelehrt. Sie hatte nur den einen Wunsch, über dem Grabe des Heiligen zum Altare schreiten und an seinem Sarkophage beten zu können, bevor sie als Königin eines fernen Landes die Heimat verließ. Schon lag das Schiff unter Dampf, das sie noch am gleichen Tage von Brindisi wegtragen sollte ...

Das Fest des Verbandes Posener Heimatvereine in Berlin.

Unser Berliner Vertreter berichtet:

Der Verband Posener Heimatvereine beging am vergangenen Sonnabend in den Sälen des Zoologischen Gartens sein Winterfest. Wenn man hört, daß aus ganz Deutschland ehemalige Posener eigens zu diesem Fest nach Berlin gekommen waren, so ersieht man wohl daraus am besten, wie die Posener zusammenhalten und ihrer Heimat gedenken.

Der Marmorsaal, auch diesmal wieder der Hauptsaal, ist gegen 10 Uhr bereits überfüllt. Es sind mindestens 3000 Personen anwesend. Zahlreiche Ehrengäste sind erschienen, Vertreter des Ostbundes, der Logen, Generaldirektor Gordon von den Reemstmawerken, der letzte deutsche Posener Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Placzek, Kommerzienrat Hamburger, die Direktoren der Ostbank, ehemalige Stadtverordnete und Magistratsmitglieder der Stadt und ehemaligen Provinz Posen usw. Im Verband Posener Heimatvereine sind bekanntlich die Ortsvereine fast aller Städte der ehemaligen Provinz Posen zusammengeschlossen, die gemeinschaftlich soziale Aufgaben erfüllen und die Friedhöfe in der Heimat pflegen lassen.

Die einzelnen Vereine sind an reservierten Tischen versammelt. Auf jedem dieser Tische hat man in Vasen kleine Luftballons aufgestellt, auf denen die Namen der Ortsvereine aufgedruckt sind. Hier sitzt man nun mit alten Bekannten zusammen, die man vielleicht viele Jahre nicht gesehen hat, und tauscht Erinnerungen aus.

Rechtsanwalt Dr. Wolff, der Vorsitzende des Verbandes, begrüßt die Erschienenen und gedenkt der Toten von Alsdorf, wobei sich alle Anwesenden von den Plätzen erheben. Zwei Minuten lang verharren alle zu Ehren dieser Toten in Schweigen. Es wird anschließend eine Sammlung für die Hinterbliebenen der Verunglückten veranstaltet. — In einem Saale ist die Tombola aufgebaut. Es ist kaum glaublich, was es hier alles zu gewinnen gibt. Man kann sich hier nicht nur fast einkleiden, nein, sogar bald eine ganze Wirtschaftseinrichtung nebst Lebensmitteln, wie Gänse, Mehl usw., erhalten. Die Tombola ist aus Spenden der ehemaligen Posener, sowie der Hapag, Norddeutscher Lloyd, Berliner Konditoreien, der Firma Hartwig Kantorowicz zusammengestellt worden. Hervorheben will ich aber die große Tombolaspende der Firma Schocken Söhne (geb. in Margonin), Chemnitz, die 6 Kisten mit rd. 350 wunderbaren Gegenständen sandte, so daß einige 800 Gewinne vorhanden waren. Hier ist großes Gedränge, und es dauert nicht lange, so sind sämtliche Lose verkauft.

Der Verlag „Posener Tageblatt“ hatte auch diesmal wieder seinen Zeitungshändler mit dem neuesten „Posener Tageblatt“ zu dem Fest entsenden wollen, doch sind durch einen unglücklichen Zufall die Zeitungssendungen nicht rechtzeitig in Berlin eingetroffen. Von allen Anwesenden wird das Ausbleiben des „Posener Tageblatts“ lebhaft bedauert, da sie zu gern wieder die alte vertraute Zeitung, die die meisten schon im Elternhause gelesen, gehabt hätten.

Die Herren Dr. Wolff und Dr. Schocken, die Vorsitzenden des Verbandes, geben der anwesenden Presse die gewünschten Auskünfte. Hier erfährt man wieder, wie sehr die ehemaligen Posener auch unter den neuen schwereren Verhältnissen einander helfen, jeder wie er kann und nach seinen Verhältnissen.

Ihr Berichterstatter hat einige Vorsitzende der Ortsvereine, ihm Angaben über die Arbeit und Veranstaltungen der Ortsvereine zu machen. Die Ortsvereine sind auch vor allen Dingen bemüht, sozial zu wirken. Es werden Vortragsabende veranstaltet, wozu die Vereinsleitung die Mitwirkung in der Provinz Posen gebürtiger Künstler und Redner erbittet. So ist der Vortrag des Posener Stadtrats Arthur Kronthal stets stark besucht. Der Verein der Samotschiner sah neulich den Dichter Toller, der gebürtiger Samotschiner ist, bei sich.

In allen Sälen wird fleißig getanzt. Die Musik im Marmorsaal wird von der rd. 25 Mann starken Kapelle Boettcher ausgeführt, während im Nebensaal eine kleine Kapelle zum Tanz aufspielt.

Es ist ein prächtiges Bild, das sich einem überall bietet. Die Damen in eleganten, kostbaren Abendkleidern mit Schleppe, die Herren im Frack und Smoking.

Es ist schon spät, hier und da rüstet man zur Heimkehr. Da plötzlich ist alles elektrisiert. Die Kapelle spielt den Krakowiak. Alt und jung tanzen gelenkig diesen Tanz, Müdigkeit und Nachhausegehen vergessend, die Kapelle immer wieder applaudierend. Die Polizeistunde rückt jedoch heran und macht dem fröhlichen Treiben ein Ende.

Es ist nur noch zu hoffen, daß für wohltätige Zwecke recht viel übrig bleibt.

Die Veranstaltungen der Posener in Berlin sind schon eine Selbstverständlichkeit und rechnen zu den glänzendsten Berlins, das sei hier nochmals gesagt.

Wr.

Aus Posen und Umgegend

Posen, den 29. Oktober.

welcher Gottes Gebot für sich hat.
Das ist aber ein gefährlicher Stand des Lebens, der Gottes Gebote nicht für sich hat.

Augsburgische Konfession Art. 27.

Brauchen wir die Kirchliche Woche?

Am 3. November beginnt in Bromberg die Kirchliche Woche, die wieder in Männer-, Frauen- und Jugendtag gegliedert ist. In der schweren Zeit wirtschaftlicher Depression, wo äußerste Einschränkung von Geld und Kräften in allen Kreisen unserer deutschen Minderheit geboten ist, in den Wochen, in denen uns die Wahlen und der Ausgang der Wahlen bewegen, kann man wohl verstehen, wenn die Frage erhoben wird: Ist solch eine Tagung notwendig? Können wir es uns leisten, mitten in der Woche, in drängender Arbeit, eine Zusammenkunft einzuberufen, die ja nicht nur für Bromberg und die Nähe von Bromberg bestimmt ist, sondern für das ganze Gebiet von Posen und Pommerellen, ja sogar Gäste aus Oberschlesien, Kongreßpolen, Wolhynien und anderen Teilen Polens bringt. Daneben werden Stimmen laut: Die Kirchliche Woche ist ja nur für die jungen Leute, nur für die, die Zeit haben, die in Bromberg ihre Einkäufe erledigen, ein paar Bekannte sprechen und vielleicht auch sich aus Vorträgen und Gottesdiensten etwas mitnehmen wollen, was sie über den Alltag erhebt. Aus Deutschland hören wir, daß Behörden und Vereine ihre Feste für diesen Winter abgesagt haben oder wenigstens auf ein Minimum einschränken wollen. Wir können dieser Forderung nur zustimmen und haben gewiß allen Grund, ihr weitgehend selber zu folgen.

Aber die Kirchliche Woche ist doch etwas anderes als ein Fest, etwas anderes als eine bloße Zusammenkunft von Vereinen und Verbänden. Die Kirchliche Woche ist selbst aus der Notzeit herausgewachsen. Im vorigen Jahre haben wir ihre 10jährige Wiederkehr feiern können. Das Jahr 1919 mit seinem Zusammenbruch zwang zu einem Zusammenschluß aller Kräfte, zu einer Uebersicht über gemeinsame Nöte und gemeinsame Aufgaben. So wurde die erste Kirchliche Woche in Posen einberufen, und so wurde sie Jahr für Jahr wiederholt, weil man merkte, wieviel Stärkung und Trost in diesem jährlichen Zusammenschluß lag. 1922 war es, als zum ersten Male in Bromberg die Kirchliche Woche tagte und zum ersten Mal sich nicht nur Führer und leitende Persönlichkeiten daran beteiligten, sondern auch die Gemeinden in so großer Zahl vertreten waren, daß von da ab die Gliederung in Männer-, Frauen- und Jugendtag erfolgte, die von 1923 ab seit der ersten Kirchlichen Woche in Thorn durchgeführt wurde. Als Bromberg im Jahre 1926 zum zweiten Male der Kirchlichen Woche Gastrecht gewährte, fanden sich solche Scharen von Männern, Frauen und Jugend zusammen, daß z. B. die Kirche zum Jugendgottesdienst nicht ausreichen wollte und man den gewaltigen Eindruck einer evangelischen Kundgebung erhielt.

So hat die Kirchliche Woche in ihrer schlichten Geschichte selbst ihre Notwendigkeit und Berechtigung erwiesen. Sie will aus der Zerstreuung zur Sammlung rufen. Sie will denen, die mitten in andersgläubiger und anderssprachiger Umgebung leben, deren Kinder fremde Schulen besuchen müssen, sagen: Ihr seid nicht allein, wir sind keine verschwindende Minderheit, sondern noch immer eine große Zahl, die gemeinsam den gleichen Weg gehen will. Sie will alle Kräfte, die brachliegen, auf Aufgaben hinweisen, die es in unserem Gebiet für jeden Stand und für jedes Alter so reichlich zu tun gibt. Sie will Mittel und Wege zeigen, wie diese Aufgaben zu erfüllen sind und wie man Kräfte schulen und bilden kann. All das brauchen wir, die wir als evangelische und deutsche Minderheit in Polen leben. Solch eine Erziehung zur Gemeinschaft, zur Mitarbeit, zur Opferwilligkeit ist uns gerade jetzt vor den Wahlen besonders nötig.

Darum ruft die Kirchliche Woche gerade die Männer, die mitten im schweren verantwortungsvollen Kampf um die eigene Existenz und um die Zukunft unserer Minderheit stehen, sie ruft gerade die Frauen, die niedergedrückt sind von kleinen häuslichen Sorgen, und will ihnen sagen, daß ihre größten Aufgaben in der rechten Erziehung ihrer Kinder bestehen, sie ruft die Jungen, die den Weg wissen wollen aus dem Wirrsal der Zeit zu einem leuchtenden Ziel. Die Kirchliche Woche ist noch nicht überflüssig geworden, sondern gerade jetzt im Jahre 1930 brauchen wir sie nötiger als je.

pz.

Abschaffung der Steuerschätzungs-Kommissionen?

Wie die „Neue Lodzer Ztg.“ meldet, hat das Finanzministerium die Arbeiten an den Steuererhebungsvorschriften beendet. Zu den wichtigsten Maßnahmen, die getroffen wurden, gehört die Abschaffung der Steuerschätzungskommissionen. Um diese Abschaffung bemühten sich schon seit Jahren die Lodzer kaufmännischen Organisationen. Auch der amerikanische Finanzsachverständige Kemmerer hat in seiner Denkschrift an die polnische Regierung, in der er die Fehler der polnischen Steuerpolitik aufzeigte, die Abschaffung dieser Kommissionen gefordert.

Gesunde Küche im November.

D.K.G.S. Im November pflegt in unserem Klima meist der Winter schon die Zügel der Regierung an sich zu reißen. Da heißt es nicht nur in der Kleidung, sondern auch in der Ernährung sich umstellen.

Frisches Obst und frisches Gemüse werden immer teurer und seltener, einzig der Apfel bleibt von der Obstfülle des Herbstes übrig. Aepfel eignen sich wegen ihres Gehaltes an Fruchtzucker, Vitaminen und Salzen für jung und alt, zumal sie in Gestalt von Aepfelmus von kleinsten Kindern ebenso wie von alten Leuten mit schwachen Magen oder mangelhaftem Gebiß bequem genossen werden können.

Die frischen Gemüse muß in weitem Maße jetzt die Kartoffel ersetzen. Sie stellt durch ihren Gehalt an Nährstofen, ihren billigen Preis und ihre vielseitige Zubereitungsmöglichkeit ein wirkliches Nahrungsmittel dar. Ihr Hauptwert für unsere Ernährung beruht auf ihrem Reichtum an Zuckerstoffen (Kohlehydraten) und an Vitaminen. Letztere dürfen aber nicht durch unzweckmäßige Zubereitung dem Körper entzogen werden. Um sie zu erhalten, ist es nötig, Kartoffeln stets mit der Schale zuzubereiten, am besten im Dampftopf zu dämpfen oder ungeschält mit kaltem Wasser anzusetzen. Selbstverständlich können auch bei verschiedenster Art der Zubereitung Kartoffeln stets nur als Beikost zu anderer Nahrung dienen, da ihnen Fett und Eiweiß fast ganz fehlen. Also man gebe z. B. Kartoffeln mit Butter und Hering, Kartoffeln mit Soße. Als zweckmäßige Winterkost wird man neben den Fetten auch dem Fleisch notgedrungen jetzt einen etwas größeren Raum im Küchenzettel einräumen müssen. Der November gemahnt uns in diesem Zusammenhange an die Martins-Gans. Wer sich's leisten kann, der mag jetzt Gänsebraten essen, allein Gänsebraten ist meist recht fett. Deshalb sollten Magen- und Gallenkranke mit seinem Genuß besonders vorsichtig sein, wenn der Arzt ihn nicht ganz verboten hat.

Der Herr „Graf“.

Auf eine neue Art ist, wie die „Deutsche Rundschau“ in Bromberg berichtet, in letzter Zeit eine ganze Reihe adliger Familien durch einen jungen Mann geschädigt worden. Der Jüngling legte sich wohlklingende Namen zu, um sich unter irgendwelchen Vorwänden Anleihen zu verschaffen. U. a. begab sich der Schwindler am 23. d. Mts. zu einem in Bromberg wohnhaften Grafen Bniński. Er stellte sich als Graf Kazimierz Potulicki vor und bat um Unterstützung, da er vor einiger Zeit bestohlen worden sei und keinen Pfennig Geld mehr bei sich habe. Er war genau informiert über die Beziehungen zwischen den Familien Potulicki und Bniński, so daß Graf Bniński sich entschloß, ihm eine Geldsumme zu leihen. Im Laufe des Gesprächs erkundigte sich der Schwindler genau nach den Familienverhältnissen der Grafen Bniński. Die auf solche Weise erlangten Informationen verschafften ihm die Möglichkeit, sein Gaunerrepertoire auszubauen und sich an anderer Stelle als Graf Bniński auszugeben. Der Gauner ist etwa 22 bis 23 Jahre alt, 1,70 Meter groß, brünett, hat ein ovales, glattrasiertes Gesicht, breite Nase und aufgeworfene Lippen und ist mit einem grauen Mantel, gestreifter Hose, schwarzen Schuhen und grauem Hut mit schwarzem Band

---

Heimat.

Von Alfred Polgar.

Anderswo sind Straßen, Mauern, Luft nur Auffänger von Geräuschen, selbst aber stumm. In der Heimat reden sie ihr Eigenes. Und wenn du auch nicht hörst, was, du fühlst doch, daß du die Sprache genau kennst, die sie sprechen, es müßte nur stiller sein ringsum und deine Aufmerksamkeit schärfer, dann würdest du auch verstehen, was sie sagen.

In der Fremde sind die Dinge wie vom Himmel gefallen. In der Heimat: wie aus der Erde herausgewachsen. Es scheint dir, als hättest du alles, auch was du nie zuvor gesehen hast, schon gekannt, wie es noch klein war. Hier bist du mit den hochmütigsten Gegenständen auf du und du, würdest sie ohne weiteres mit dem bloßen Vornamen ansprechen, wenn sie einen hätten. Anderswo findest du dich auch zurecht im Durcheinander der Straßen, aber in der Heimat siehst du die Wege, auch die vorher niemals von dir begangenen, ohne hinzuschauen. Ganz winzige Besonderheiten, die kein Fremder merken würde, reichen aus zur Orientierung, und wo sie fehlen, macht eine Art geheimnisvoller Witterung den Führer. Du brauchst deinen Beinen nichts zu sagen, sie laufen von selber dorthin, wohin sie dich bringen sollen.

Anderswo gibt es für dich nur Gegenwart, in der Heimat ist in das Heute so viel Gestern eingeschmolzen, so viel Gewesenes geistigert um das Jetzige, so viel Altes blickt durch das Neue, daß hier die Zeit Ausdehnungen zu haben scheint wie der Raum, und also das Gefühl der Verlorenheit in ihr um ein zauberisches Etwas weniger stark ist. (Vielleicht steckt da eine Wurzel der Heimatliebe.) So vertraut ist hier alles . . . und so gespenstisch! Das kommt daher, weil in der Heimat auch deine Toten sich ins Leben mischen, weil du ihnen begegnest, wo du ihnen, als sie da waren, so oft begegnet bist, weil in so vielem ein Widerschein noch haftet von ihren Gesichtern und ein Echo ihrer Stimme in der Luft hängt, in der sie geatmet haben.

In das Straßennetz eingezeichnet — unsichtbar für andere — ist ein Netz von Spuren und Furchen: die hast du selber gezogen. Und du bringst sie nicht mehr fort aus deinem Bild der Stadt, auch wenn du mit noch so scharfen Wassern dir die Augen wäschst. Wo dein Schmerz und deine Wut geweint haben, da blieb ein Fleck, wo du die sogenannten Freudentränen vergossen hast, auch. Und das Komische ist, daß mit der Zahl der Flecke, die bitteren wie die süßen, ganz das gleiche Aussehen bekamen! Du kannst sie gar nicht mehr voneinander unterscheiden.

„In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehn“, sangen die Soldaten. In der Heimat gibt es überhaupt nichts als lauter Wiedersehen. Auch was verschwand, kommt, wie Schrift mit sympathetischer Tinte aus dem Papier, sogleich wieder hervor, wenn dein Atem es nur ein wenig erwärmt.

In der Heimat sind Fenster und Menschen durchsichtiger als anderswo. In der Heimat hat die Luft einen Geschmack, wie sie ihn sonst nirgends hat — daß sie überhaupt nach etwas schmeckt, ist schon ein merkwürdiges Heimatsphänomen —, hat das Geräusch des Lebens einen ihm nur hier eigentümlichen Tonfall, redet die Stille ein besonderes Idiom, wie sie sonst an keinem Punkt der Welt es redet. Und auf kein Stück Erde schaut der Himmel, wenn er schaut, mit so charakteristischem Ausdruck herunter wie auf jenes, das du Heimat nennst. Wenn du nichts sähest als ihn, du wüßtest doch gleich, daß du hier zu Hause bist.

Dies alles mitsammen und noch tausenderlei Unwägbares, Ungreifbares dazu — macht den sogenannten Zauber der Heimat aus. Er faßt dich an, sowie du ihren Boden berührst, er ist stärker als du, äthergleich durchdringt er Gemüt und Gebein, du kannst nichts anderes tun, als dich ihm widerstandslos hingeben. Besonders wenn deine Heimat zufällig Wien sein sollte. Dort ist der Eingeborene, auch wenn er Jahrzehnte lang weg war, kaum daß er aus dem Bahnhof tritt, sogleich ganz in der Stimmung der Stadt, ist die Stimmung der Stadt sogleich wieder in ihm. Gerührt hebt er die Arme hoch oder eigentlich läßt er die Arme sinken, in den Schoß, und seine Seele spricht: Hier bin ich Wiener, hier darf ich's sein! Anderswo, in der Fremde, darf er das nämlich nicht. Es wäre zu riskant. Es wäre so, als wenn er, ein Stündchen zu ruhen, sich auf ein vielbefahrenes Bahngleise legen wollte.

In der Heimat wandelt sich vieles, sie selbst, das ist auch eines ihrer Wunder, wandelt sich nicht. Unverändert wie ihr geographisch bestimmtes bleibt ihr seelisches Klima, bleibt die Spezies Mensch, die in ihm gedeiht, bleibt die Spirale, in der dort das Leben läuft — vielleicht mit der Zeit um eine Schraubenwindung höher oder tiefer —, bleibt die geistige Ausdünstung der Eingeborenen, bleiben die Regeln, nach denen sie irregulär sind, bleibt der Kanon, für Bosheit und Tiefsinn, die sie, gereizt, von sich geben. Da kannst du das Ueberraschende mit Sicherheit erraten und dir von hundert Fragen hundert schenken, weil du die Antwort im voraus weißt.

Deshalb, wenn deine Seele spricht: Heimat!, fühlt sie allsogleich (indem sie so spricht): du bist die Ruh!

Und darum ist es auch ein solches Vergnügen, in der Heimat begraben zu sein.

Vorabdruck mit besonderer Genehmigung des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, dem in den nächsten Tagen erscheinenden Buch von Alfred Polgar „Bei dieser Gelegenheit“ entnommen.

Stockholmer Herbstwochen.

(Von unserem Mitarbeiter.)

Stockholm, im Oktober.

Es ist eine irrtümliche Vorstellung, das nordische Klima für außergewöhnlich rauh zu halten; es ist nicht viel anders wie in Mitteleuropa, und gerade die vergangenen Herbstwochen erfreuten sich hier so milder Temperaturen, daß die leise zur Erde rieselnden goldbraunen Kastanienblätter zu den noch herrlich blühenden Herbstrosen einen gar sonderlichen Kontrast bildeten. Wenn die Stockholmer trotzdem Ende September bereits angefangen die Oefen zu heizen, so liegt das an ihren äußerst traditionellen Gewohnheiten, denn das wohlig erwärmte Zimmer ist dem Schweden eine ebenso verständliche Notwendigkeit wie sein ausgiebiges „Smörgasbord“ (schwedische Vorspeisen zum Lunch) und das reichlich glyzerinhaltige, süße Quartche Schwedenpunch zum after dinner Mokka.

Nun war der offizielle Schluß der Stockholmer Ausstellung am 30. September eine ganz besondere Gelegenheit, den Herbst festlich zu feiern, und populäre Veranstaltungen mannigfachster Art umrahmten eindrucksvoll das Ende dieser sommerlich, volksfestlich eingestellten Nationalausstellung. Der Auftakt wurde durch zwei „Barnens-dagar“, das heißt Kindertage gebildet, an welchen arm und reich seinen Obolus für notleidende, tuberkulöse Kinder zu spenden hatte. Der Erfolg war groß. Außer einer mit reichen Gewinnen ausgestatteten Tombola — Hauptgewinn 20 000 Kronen in Staatsobligationen — fanden in dem riesengroßen Stadion zwei Monstre-Abendkonzerte statt, bei welchen einmal Professor John Forsell, der bewährte Leiter der hiesigen Königlichen Oper, und am zweiten Abend der berühmte italienische Bariton Titta Ruffo sich in den Dienst der guten Sache gestellt hatten. Leider verregnete der zweite Abend voll und ganz, und so war es nicht erstaunlich, daß das einzige Abendkonzert, das Titta Ruffo einige Tage später im Konzertsaal „Auditorium“ gab, trotz der schwindelerregenden Preise — die ersten Parkett- und Rangreihen kosteten 18 Kronen — vollständig ausverkauft war. Titta Ruffo, an dem die Jahre auch nicht spurlos vorübergegangen sind, litt an einer leichten, wohl durch das abendliche Singen in freier Luft verursachten Indisposition, die ihn naturgemäß an der Entfaltung seiner glanzvollen Mittel behinderte. Trotzdem muß gesagt werden, daß der Eindruck seiner Darbietungen — der Künstler sang neben italienischen Liedern den Prolog aus Bajazzo, die Arie des Nelusko aus Afrikanerin und die Figaro-Arie aus dem Barbier von Sevilla — ein großer war. Der sich unwillkürlich aufdrängende Vergleich mit dem verstorbenen Stimmkollegen Battistini fällt jedoch durchaus zu Ungunsten Titta Ruffos aus, denn wenn wohl auch seine Riesenstimme an Kraft diejenige Battistinis überragt, wird er doch niemals die Vornehmheit des Vortrags und die edle Gesangskunst des verstorbenen großen Meisters erreichen.

Am 24, abends gegen 10 Uhr erschien, von Helsingfors kommend, das deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin“ über Stockholm, um der schwedischen Hauptstadt eine kleine Stippvisite zu machen. Durch das Motorengeratter heraus-

bekleidet. Die Polizei empfiehlt, den Gauner bei seinem nächsten Gastspiel den Behörden zu übergeben.

Der verachtete Regenwurm.

In der „Biene Maja“ steht eine reizende Szene, wie die Biene Maja einem Regenwurm zusieht, der wohl eben durch einen Spatenstich zerteilt wurde und dessen beide Teile sich nun nach verschiedenen Richtungen davonbewegen. Wie gern wollte die Biene den Teilen zurufen: Ihr geht nach falscher Richtung. Auf die Weise trefft Ihr nie wieder zusammen! — Der Vorgang bei der Teilung des Regenwurms erscheint uns immer wieder wunderbar. Hier haben wir noch etwas von der ursprünglichen Heilkraft der Natur, die sozusagen im Nu Abhilfe schafft und Wunden schließt. Das Interessanteste ist, daß man diesen Vorgang ja selber genau beobachten kann, wenn man auch nicht weiß, wie die Zusammenhänge dabei eigentlich sind. Eigenartig ist auch, daß der Regenwurm den denkbar schlechtesten Ruf genießt und allgemein verhaßt ist, obwohl von den Fachmännern längst seine ungeheure Bedeutung für den Boden festgestellt wurde. Wer auf seinem Grundstück die Regenwürmer vernichtet, zerstört die ganze Ventilation des Bodens, die für die Gesunderhaltung der Erde so überaus wichtig ist. Denn durch die Wühlarbeit der Regenwürmer wird der Boden aufgelockert und bekommt Luftzufuhr. Ueberhaupt gibt es kaum ein Lebewesen, das in solchem Maße Nachstellungen ausgesetzt ist wie gerade die Regenwürmer. Maulwürfe, Spitzmäuse und Igel, Kröten und Salamander und das ganze Heer der Vögel — ihnen allen ist der Regenwurm die große Delikatesse. Hinzu kommen all die Käfer, die die Regenwürmer nebst ihren Eiern vertilgen. Als die allerschlimmsten Feinde aber gelten die Tausendfüßler, die einen Regenwurm erbittert verfolgen und ihn meist auch überwältigen.

Die eigentliche Heimat der Ringelwürmer, zu denen der Regenwurm gehört, ist das Meer. Hier haben sich diese Tiere zu einer ungeheuren Mannigfaltigkeit der Arten und Formen entwickelt. Besonders interessant ist die Gliederung ihres Körpers in einzelne Ringe, die sogenannten Segmente, und das verzweigte Strickleiternervensystem mit dem verhältnismäßig großen Gehirn. Die Sinnesorgane für Licht- und Tastempfindung liegen am Vorderende des Körpers. Der Regenwurm, der aus dem Wasser aufs Land, und zwar auf den feuchten Boden gegangen ist, mußte sich wesentlich umstellen. Als hauptsächliche Abweichung ist zu erwähnen, daß die Entwicklung des jungen Tieres eine andere ist als bei den Ringelwürmern, indem nämlich keine Larven sich bilden, sondern aus den Eiern, die der Regenwurm legt, sofort junge Regenwürmer auskriechen, die dem alten Wurm vollkommen ähneln, bis auf die Größe.

Es ist festgestellt worden, daß die Regenwürmer, obwohl bei ihnen die Sinneswerkzeuge am vorderen Ende wegfallen, hier doch für Lichteinwirkungen empfänglich sind, und zwar an den beiden ersten Ringen, an denen die vom Schlundring ausgehenden Nervenbündel liegen.

Die meisten Regenwürmer fressen Erde und verarbeiten in ihrem Darmkanal die darin enthaltenen tierischen und pflanzlichen Stoffe. Auch vermoderte Pflanzenreste fressen sie gern. Erstaunlich ist die Kraft, die dieser aus Muskeln und Haut bestehende Wurm besitzt. Er vermag einen starken Strohhalm in der Mitte zu packen und so scharf anzuziehen, daß er zusammenknickt. Auch reißt er grüne Blätter von den Sträuchern, um sie dann in seine Erdlöcher zu schleppen und dort vermodern zu lassen.

Fast zweitausend Jahre lang wurde der Regenwurm als „blutloses“ Tier betrachtet; Linné reihte ihn dann unter die Tiere mit weißlichem kalten Blut ein, obwohl das Blutgefäßsystem des Regenwurms sehr gut entwickelt ist und die über dem Darmkanal laufende Hauptader rotes Blut durchschimmern läßt. Die Atmungsorgane liegen in der Haut. An allen Regenwürmern kann man eine gürtelartige Verdickung bemerken, die sich meist über sechs Glieder erstreckt und Schleim absondert, in den die Eier gelangen. Nach der erfolgten Paarung im Juni und Juli wird der Gürtel vom Wurm abgestreift und dient dem Ei als Brutraum.

Zu Beginn des Winters bohrt der Regenwurm sich in den Boden ein und verbringt die kalte Zeit etwa 2 bis 3 Meter unter der Erde, oft einzeln, oft aber auch mit mehreren anderen zusammen. Erst wenn die Frühlingssonne wieder scheint, verläßt er seinen Schlupfwinkel. Landleute behaupten, daß man an den Regenwürmern sehen kann, ob es einen strengen Winter gibt oder nicht, da sie sich vor kalten Wintern viel tiefer in den Boden einbohren.

Geschäftliche Mitteilungen.

Immer auf der Höhe zu sein in allen Fragen der Mode und des gesellschaftlichen Lebens ist nur dann möglich, wenn man einen über all diese Dinge gut orientierten, zuverlässigen Berater benutzt. Er bietet sich Ihnen in der „Eleganten Welt“, deren neueste Nummer soeben erschienen ist und deren Reichhaltigkeit sich in den nachfolgenden Titeln der künstlerisch illustrierten Artikel ausspricht: „Moiré und Samt“, „Zum Dinner und Coktail“, „Der Zauber der Spitze“, „Die Mode bevorzugt kostbares Material“, „Das Mädel am Steuer“, „Reinhardt in Salzburg“ usw. Eine willkommene Bereicherung des Heftes dürfte der Abdruck des neuesten Romans „Liebe“ von dem bekannten Schriftsteller Ernst Klein sein.

✕ **Die Frauenhilfe St. Matthäi** bittet uns, bekannt zu geben, daß die November-Monatsversammlung anstatt am üblichen Montag am Mittwoch, dem 5. November, nachm. 4½ Uhr im Gemeindesaal stattfindet.

✕ **Tschechischer Staatsfeiertag.** Im tschechischen Konsulat in Posen fand gestern, anläßlich des tschechischen Staatsfeiertages, ein Empfang statt. Die Konsularvertreter aller in Posen bestehenden Konsulate waren erschienen. Unter den Gratulanten befand sich auch der Wojewode von Posen, Graf Raczyński und der Posener Stadtpräsident Ratajski. Die Posener Presse und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und die Führer der Organisationen waren zahlreich vertreten. Am Tage vorher hatte im Posener Rundfunk eine tschechische Feierstunde stattgefunden, in der der hiesige Konsul Matousek in tschechischer Sprache eine Rede hielt. Frau Matousek sang einige tschechische Lieder mit ihrer sehr schönen und geschulten Stimme eindrucksvoll. Am Dienstag abend fand dann in der Aula der Posener Universität eine feierliche Akademie statt, die vom tschechisch-polnischen Verein in Posen veranstaltet worden ist.

✕ **Gedenkmünzen und -Postkarten.** Anläßlich der hundertsten Wiederkehr des Novemberaufstandes werden in der Staatlichen Münze eine bestimmte Anzahl 5-Zlotymünzen geprägt, die als Jubiläumsmünzen mit einem entsprechenden Bild versehen sein werden. Gleichzeitig wurde vom Post- und Telegraphenministerium beschlossen, Jubiläumsmarken herauszugeben.

✕ **Aenderungen bei Erteilung von Gerichtsaufsichten.** Die Warschauer Handelskammer beabsichtigt bei der Gewährung von Gerichtsaufsichten und Falliterklärungen Aenderungen durchzuführen. Zahlungsaufschub sollen die Firmen erhalten, die mindestens ein Jahr lang Handelsbücher führen. Die betreffende Firma muß angeben können, auf welche Weise sie ihre Schulden zu decken gedenkt, und über welche Summe sie zu diesem Zwecke verfügt. Gleichzeitig muß angegeben werden, in welcher Höhe das Vergleichsverfahren abgeschlossen wird und unter welchen Bedingungen, da die Zahlungen jetzt erst nach 6 bis 7 Monaten erfolgen. Die Handelskammer verlangt, daß die Ansprüche der Gläubiger bei der Erteilung von Zahlungsaufschüben mehr gesichert werden sollen.

✕ **Posener Wochenmarktspreise.** Dem heutigen Mittwochs-Wochenmarkt gibt die Nähe des Allerseelen-Tages sein Gepräge; über den ganzen Sapiehaplatz sieht man zahlreiche Verkaufsstände für Totenkränze, -Blumen usw. aufgestellt, die ihre Waren zu erträglichen Preisen bei verhältnismäßig starker Nachfrage absetzen. Im übrigen war der Markt mit Lebensmitteln reich beschickt, die Nachfrage war befriedigend. Man zahlte für Landbutter 2.20—2.50, für Tafelbutter 2.60—2.80, für das Liter Milch 34, für das Pfund Quark 60, für die Mandel Eier 3.30—3.40. Auf dem Gemüse- und Obstmarkt wurden gezahlt für den Kopf Weißkohl und Wirsingkohl je 10 Gr., für ein Bund Kohlrabi 15, Spinat 25, das Bündchen Radieschen 10—15, Mohrrüben 10, das Pfund Weintrauben 0.90—1.60, rote Rüben 10, Grünkohl 15, Rosenkohl das Pfund 50, Zwiebeln 10, Perlzwiebeln 35—50, Kartoffeln, das Pfund 4. Obst war reichlich angeboten; es kostete das Pfund Birnen 40—80, Äpfel 25—60. Für 1 Pfd. Walnüsse forderte man 1.50—1.60. Für drei Zitronen zahlte man 50 Gr. Zum ersten Male waren heute Hasen zum Verkauf gestellt, es kostete ein Hase mit Fell 8 zł; ein Fasan kostete 4.50—5 zł; für ein Pfund Gans zahlte man 1.90—2 zł, für das Pfund Ente 1.50 zł. — Auf dem Fleischmarkt zahlte man für rohen Speck 1.40, für Räucherspeck 1.60—1.80, Schweinefleisch 1.40—1.60, Rindfleisch 1.40—1.80, Kalbfleisch 1.20—1.40, Kalbsleber 2 zł. Ein Paar junge Tauben kostete 1—2 zł. — Auf dem Fischmarkt kosteten bei ganz schwacher Nachfrage: Aale 2.80—3, Zander 2.50—3, Karpfen 2.40—2.50, Schleie 2—2.40, Hechte und Karauschen je 1.20—1.80, Bleie 1.20—1.50, Barsche 0.80—1.40, Weißfische 50—80, Krebse, das Schock 2.80—10 zł.

✕ **Verein Deutscher Sänger.** Mit Rücksicht auf das Reformationsfest muß die Chorprobe auf Donnerstag verlegt werden. Der Vorstand richtet an alle Sänger die dringende Bitte, die letzten Chorproben nicht zu versäumen, da sonst das bevorstehende Konzert in Frage gestellt ist.

✕ **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Donnerstag, 30. 10., 6,54 Uhr und 16,33 Uhr.

✕ **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Mittwoch, früh + 1,66 Meter, gegen + 1,54 Meter gestern früh, ist mithin in den letzten 24 Stunden um weitere 12 Zentimeter gestiegen.

✕ **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte“, ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555 erteilt.

✕ **Nachtdienst der Apotheken** vom 25. Oktober bis 1. November. Altstadt: Apteka Sapieżyńska, Plac Sapieżyński 1; Apteka pod Eskulapem, Plac Wolności 13; Apteka pod Złotym Lwem, Stary Rynek 75; Apteka Chwaliszewska, ul. Chwaliszewska 76. — Lazarus: Apteka przy Parku Wilsona, ul. Marsz. Focha 47. — Jersitz: Apteka Mickiewicza, ul. Mickiewicza 22. Wilda: Apteka Fortuna, Górna Wilda 96. — Ständigen Nachtdienst haben: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr mittags bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główna, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St. Martin 18, die Apotheke der Krankenkasse, ul. Pocztowa 25.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

K. M., hier. 1. Wenn der Mieter Sie auch vor 5 Jahren nicht um die Erlaubnis gebeten hat, einen Aftermieter halten zu dürfen, so sind Sie doch nach Ihrer eigenen Darstellung stillschweigend damit einverstanden gewesen und können jetzt — nach 5 Jahren! — dagegen keinen Einspruch erheben. Von der Miete, die der Aftermieter Ihrem Mieter zahlt, haben Sie nicht das Recht, irgendwelche Prozente zu fordern. Wenn das Schulmädchen zu irgendwelchen Dienstzwecken vom Mieter angenommen ist, können Sie dagegen keinen Einspruch erheben. 2. Diese Kasse besteht nicht mehr.

B. R. Es ist mit größter Wahrscheinlichkeit nach Ihrer Darstellung damit zu rechnen, daß Ihr Sohn die landwirtschaftliche Unfallrente erhalten wird. Melden Sie den Unfall schleunigst an.

Gottesdienstordnung für die katholischen Deutschen

Vom 31. Oktober bis 8. November.

Freitag, Vigil von Allerheiligen, geb. Fast- und Abstinenztag: 5 Uhr Beichtgelegenheit; 6 Uhr Rosenkranzandacht. — Sonnabend, Fest Allerheiligen; 7½ Uhr Beichtgelegenheit; 9 Uhr Predigt und Amt (Generalkommunion des Gesellen- und Jünglingsvereins); 3 Uhr Vesper und heil. Segen. — Sonntag: 7½ Uhr Beichtgelegenheit; 9 Uhr Predigt und Amt (Armen-Sammlung); 3 Uhr Totenfeier und Fürbitten für die Verstorbenen; 4½ Uhr Marien-Verein. — Montag, Allerseelen: 7, 7½, 8 Uhr hl. Messen, 7 Uhr Gesellenverein. — Dienstag: 4 Uhr: Frauenbund. — Donnerstag: 6 Uhr Beichtgelegenheit. — Freitag: Herz-Jesu-Freitag.

Wetterkalender

der Posener Wetterwarte für Mittwoch, 29. Oktober.

Heut 7 Uhr früh: Lufttemperatur 7 Grad Cels. Barometer 746. Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur 8 Grad, niedrigste 4 Grad Celsius. Niederschläge 6 Millimeter.

Wettervoraussage für Donnerstag, den 30. Oktober

= Berlin, 29. Oktober. Für das mittlere Norddeutschland: Mild und vorherrschend trübe mit etwas Regen und auffrischenden südwestlichen Winden. — Für das übrige Deutschland: Im ganzen Reich ziemlich milde, trübes Wetter, zahlreiche leichte Niederschläge.

Rundfunkecke.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, 30. Oktober.

Posen. 7: Morgengymnastik. 7.15: Morgenzeitung. 12: Zeitsignal. 12.35: Von Warschau: Konzert für die Schuljugend. 14: Börsennotierungen. 14.15: Landw. Berichte. 17.35: Bildfunk. 17.45: Von Warschau: Nachmittagskonzert. 18.45: Beiprogramm. 19.30: Landw. Funkbriefkasten. 20.30:—21.30: Solistenkonzert. 21.30: Von Warschau: Hörspiel.

Breslau-Gleiwitz. 9.5: Schulfunk. 12.35: Was der Landwirt wissen muß. 15.35: Kinderstunde. 16: Aus dem Café „Vaterland“: Unterhaltungskonzert. 16.30: Das Buch des Tages. 16.45: Aus dem Café „Vaterland“, Breslau: Unterhaltungskonzert. 19: Eysler-Hollaender (Schles. Philharmonie. 20.30: Konzert der Schles. Philharmonie. 22.45: Unterhaltungs- und Tanzmusik (Schallpl.).

Königswusterhausen. 10: Schulfunk. 12: Humor und Satire (Schallplatten). 14: Von Berlin: Schallplatten. 15: Jugendstunde. 15.45: Frauenstunde. 16: Pädagogischer Funk. 16.30: Von Berlin: Konzert. 18.30: Hochschulfunk. 19.30: Stunde des Landwirts. 20: Von Köln: Meister der Operette. 20.30: Von Köln: Intermezzo: Bühne und Volk. 21: Von Köln: „Mutter Erde“. Anschl.: Uebertragungen von Berlin. Nach den Abendmeldungen bis 0.30: Tanzmusik aus dem Hotel Eden.

Kino-Programm.

Kino Apollo. Der große Gabbo.
Kino Metropolis. Auf Saiten der Liebe.
Kino Wilsona. Kosakenliebe.
Kino Renaissance. Der Südsee-Pirat.

---

gelockt, waren die Straßen im Augenblick schwarz voll Menschen, die dem erst später erwarteten „Zepp“ eine begeisterte Wink-Ovation darbrachten. Das Luftschiff fuhr ziemlich niedrig, zwei große Schleifen über der Stadt, im Lichte der Scheinwerfer silbern funkelnd, und verschwand dann nach einer leichten Abschiedsverbeugung schnell gen Süden.

Ende September setzt hier gewöhnlich die Konzertsaison ein. Diesmal fing sie ganz besonders vielversprechend an. Stockholms sehenswertes neues Konzerthuset bietet in seinem kleinen und dem ca. 2000 Personen fassenden großen Saal allabendlich abwechslungsreiche Konzerte, und das vorerwähnte „Auditorium“ — ein zirkusartiger Bau, der sogar 2500 Hörer aufnehmen kann —, sowie der alte Akademiesaal, teilen sich die Darbietungen hiesiger und ausländischer Künstler. Ich hörte u. a. im „Auditorium“ Henri Berénys Ungarisches Zigeuner-Symphonie-Orchester, das nur aus Streich- und Holzinstrumenten zusammengesetzt ist, die Blasinstrumente jedoch durch 6 Cymbals zu ersetzen versucht. Hierdurch entstehen zarte Klangschattierungen, die der Wiedergabe leichterer Programm-Musik durchaus entgegenkommen, jegliche heroische Wirkung jedoch selbstverständlich ausschalten. Das Programm bot neben klassischen Kompositionen auch Straußsche Walzer und moderne Operetten-Potpourries, und gerade die Wiedergabe der leichtgeschürzten Musik, die ja den Ungarn sowieso im Blute liegt, war mit das Beste, was ich hiervon seit langer Zeit gehört habe; trotzdem oder wohl deswegen erschien mir der Name „Symphonie-Orchester“ etwas hoch gegriffen. Von Geigern hörte ich den zukunftsreichen Schweden Gösta Annell, der u. a. eine äußerst interessante Sonate des polnischen Komponisten Karol Szymanowski ausgezeichnet interpretierte. Einige Tage später gab der auch bei uns bestens bekannte Florizel von Reuter einen durch ein besonders schmackhaft zusammengestelltes Programm sich empfehlendes Recital. Der Künstler war glänzend disponiert und brillierte durch schlackenfreie, äußerst graziöse Wiedergabe französischer Rokoko-Delikatessen.

Ein unvergeßliches Erlebnis war das Konzert des seit langen Jahren in Amerika lebenden Violinvirtuosen Mischa Elman im Saal der Kgl. Akademie. Dieser gottbegnadete Geiger gehört zu den wenigen Wundenkindern, die wirklich erreichten und hielten, was sie durch ihre frühreifen Leistungen erhoffen ließen. Mischa Elman, heute ein Mann von 39 Jahren, reichlich kahl und mit einer goldenen Brille bewaffnet, ist bestimmt den allerersten Geigern der Welt beizurechnen, ja ich kenne wenige, die bei aller Bravour des Tones eine so zu Herzen gehende Kantilene besitzen wie Elman. Nimmt man hinzu, daß dem Künstler bei aller Virtuosität ein seelisches Nachempfinden seltenster Art zur Verfügung steht, so kann man verstehen, daß das Publikum den Konzertgeber stürmisch feierte und unzählige Zugaben von ihm erzwang.

Auch der Sport wird in Stockholm sehr geschätzt und gepflegt, und so waren volkstümliche sportliche Veranstaltungen im reichsten Maße vorgesehen. In dem herrlichen Vorort Ulriksdal gab es gut beschickte Pferderennen, bei welchen auch gelegentlich der Enkel des Königs, Prinz Gustav Adolf, erfolgreich in den Sattel stieg. Der König, der trotz seiner 72 Jahre ein eifriger und ausgezeichneter Tennisspieler ist, ist ein eifriger Förderer aller Sportgattungen. Auch versäumt er selten sportlichen Veranstaltungen beizuwohnen. Am letzten Septembersonntag gab es im Stockholmer Stadion ein fußballsportliches Ereignis erster Klasse durch das Ländermatch Polen-Schweden. 20 000 Menschen füllten das Stadion bis auf das letzte Plätzchen und erhoben sich wie ein Mann beim Erscheinen der in weiß-rotem Dreß sehr hübsch aussehenden polnischen Mannschaft, um entblößten Hauptes das Abspielen der polnischen Nationalhymne anzuhören. Fürwahr ein feierlicher und freundlicher Empfang. Das Match selbst zeigte von Anfang an eine sichtbare Ueberlegenheit der polnischen Mannschaft, die durch gutkombiniertes und sehr faires Spiel glänzte und mit dem ausgezeichneten Resultat 3 : 0 ihren guten sportlichen Ruf aufs neue befestigte.

Es würde zu weit führen, wenn ich alle Veranstaltungen, die den Schluß der Ausstellung umrahmten und gleichzeitig den Auftakt der Saison bildeten, einzeln besprechen wollte. Am offiziellen Schlußtag der Ausstellung wurde nachmittags um 5 bei hellem Herbsthimmel ein japanisches Feuerwerk abgebrannt, dessen Wirkung einen unvergeßlich phantastischen Eindruck machte. Die Stimmung der Stockholmer war, wenn ihnen auch der offizielle Baustil der Ausstellung durchaus nicht sympathisch war, trotzdem eine wehmutsvolle, denn außergewöhnlich schöne Sommermonate hatten ihnen hier Zerstreuung, Ablenkung und Ausspannung geboten. Das einzige überlebende Wahrzeichen der Ausstellung bildet das „Zeißsche Planetarium“, das nach wie vor dem Publikum zur Verfügung steht.

Um auch der hiesigen Kgl. Oper zu gedenken, möchte ich nur zwei Aufführungen erwähnen, denen ich mit viel Genuß beiwohnen durfte. Es sind dies erstens ein Gastspiel der kleinen auch uns bekannten Japanerin Teiko Kiwa als „Madame Butterfly“ und eine wohlgelungene Neueinstudierung der Massenetschen Oper „Thais“, mit der bildschönen Greta Lindgren in der Titelrolle als Debut. Die Butterfly-Aufführung wurde durch einen dem Milieu angepaßten schwarzseidenen mit großen goldenen Chrysanthemen gestickten Vorhang stimmungsvoll gehoben, und die Idee, das ganze etwas erhöhte Scenario wie ein Bild in einen großen Rahmen zu stellen, kam der musterhaften Aufführung sehr zu gute. In „Thais“ frappierte mich in dem Bacchanal-Akt das wirklich ausgezeichnete Ballett, doch freute ich mich andererseits im Interesse der Tanzenden, daß das Opernhaus gut geheizt war, denn die Kostüme hätten sonst einer etwaigen Erkältung kaum vorbeugen können. Das gleiche gilt auch von der Darstellerin der Titelpartie — was sie an äußeren Reizen zeigte, war ihrer gesanglichen Leistung durchaus überlegen.

Die Berliner Singakademie unter Führung ihres bewährten Leiters, des Herrn Professor Georg Schumann, machte die Aufführungen der Beethovenschen „Missa solemnis“ Opus 123 und zwei Tage später die Aufführung von Händels „Israel in Aegypten“ mit so ausgezeichneten Solisten wie Lotte Leonard, Emmi Leisner, Anton Maria Topitz, Albert Fischer und Egon Birchner (Orgel) und insgesamt 220 Chor- und Orchester-Mitwirkenden zu einem gesellschaftlichen und kulturellen Ereignis erster Gattung, und wenn nach den Schlußakkorden der Oratorien an beiden Abenden das gesamte Publikum durch spontanes Erheben von den Plätzen und nicht endenwollenden Ovationen die Künstler ehrte, so war diese Ehrung nur zu berechtigt.

Am Sonntag, dem 5., wurden die sterblichen Reste der drei schwedischen Luftballon-Nordpolfahrer Andrée, Strindberg und Fraenkel auf staatliche Kosten in Stockholm beigesetzt, d. h. den Flammen übergeben. Pünktlich um 2 Uhr machte die alte Fregatte „Svenskund“, die die drei Särge an Bord führte, an der zu diesem Zwecke errichteten Pontonbrücke bei Skeppsbron fest, und in feierlichem Zuge unter dem Geläute aller Kirchenglocken und dem dumpfen Kanonendröhnen des Trauersaluts wurden die drei mit der schwedischen Flagge bedeckten Särge, unter Vorantritt einer Kränze tragenden Matrosenabordnung, zu Füßen des Königs Gustav V. von Schweden niedergestellt, der mit bewegter Stimme eine Ansprache verlas, in welcher Werk und Schicksal der drei tapferen Männer gewürdigt wurden.

Langsam formierte sich dann der Trauerkondukt. Voran eine Abordnung der Stockholmer Studenten mit ihren Bannern, „Svenskund“, die den Trauermarsch aus der „Eroica“ intonierte, dann die drei prunklosen Leichenwagen mit den Särgen und hinter ihnen die nahen Verwandten der Verstorbenen und eine große Anzahl offizieller Leidtragenden in Frack und weißer Binde. Der Zug ging durch ein Spalier von Matrosen und eine dicht gedrängte, unabsehbare, tiefergriffene Menschenmenge um den Hafen herum, am Grand-Hotel, der Oper und dem Schloß vorbei zur alten Schloßkirche, wo ein Trauergottesdienst im Beisein des Königs und seines Hofes den Toten die letzte Ehre erwies.

Der Gedanke befiel mich, daß eben dieser König, als Andrée und seine Genossen vor 32 Jahren mutig auszogen, um das große Abenteuer zu versuchen, ein noch in der Blüte der Jahre stehender Kronprinz war, der ihnen Glück auf den Weg wünschte, und der heute nach einem Menschenleben — ein königlicher Greis — sich ehrfurchtsvoll vor den Männern neigt, denen das neidische Schicksal den lauten Ruhm des Erfolges vorenthalten hat. — Herbstgedanken . . .

Ponpon.

Umstellung des Schweineexports. Verlust des österreichischen und des tschechoslowakischen Marktes.

⊙ In Lemberg fand eine Vertretertagung der Schweinezüchter statt, die sich vor allem mit dem infolge der neuerlichen Zollerhöhungen zu befürchtenden Verlust der beiden Hauptabsatzmärkte Oesterreich und der Tschechoslowakei beschäftigte. Es wurde darauf hingewiesen, dass im Jahre 1929 auf die beiden genannten Märkte insgesamt 1,5 Millionen Stück Schweine (lebend und geschlachtet) ausgeführt wurden. An lebenden Schweinen wurden nach Oesterreich rund 528 000 Stück im Werte von 113,5 Mill. Złoty exportiert. Von nun an werde der Schweineexport London als seinen Hauptabsatzmarkt zu betrachten haben. Bereits in der ersten Oktoberwoche wurden nach London 10 000 Stück Schweine ausgeführt gegenüber 11 000 Stück, die nach Oesterreich und der Tschechoslowakei gingen. — Auf der Tagung wurde der Beschluss gefasst, eine Gesellschaft zu gründen, die die staatliche Baconfabrik in Chodorowo übernehmen soll.

Zunahme der Getreideausfuhr.

Ausnutzung der Getreidepfandkredite.

⊙ Das Vorstandsmitglied des Verbandes polnischer Getreideexporteure und früherer Landwirtschaftsminister Gościcki äusserte sich in einer Presseunterredung über die starke Zunahme der Getreideausfuhr, die in den letzten zwei Monaten zu beobachten ist. Im Laufe des Septembers würden rund 88 000 t exportiert, im Oktober blieb die Getreideausfuhr im allgemeinen auf der gleichen Höhe. Nach Auffassung Gościckis wäre auch für die nächste Zeit mit einer umfangreichen Getreideausfuhr zu rechnen. Die Exportsteigerung werde einmal durch den Rückgang des deutschen Roggenexports begünstigt und beruhe zugleich auf dem starken Angebot am innerpolnischen Markt. Die polnische Landwirtschaft leide an Kreditmangel und sehe sich infolgedessen um so mehr zur Ausfuhr veranlasst. Gościcki hob hervor, dass der innerpolnische Roggenpreis im Gegensatz zu der letzten Entwicklung auf dem deutschen Markt keine sinkende Tendenz zeige. In der zweiten Hälfte des Wirtschaftsjahres könne in Polen eine Preissteigerung erwartet werden.

Die Behauptung Gościckis, dass die von der Bank Polski eröffneten sogenannten Getreidepfandkredite nach 50prozentiger Ausnutzung geschlossen worden seien, wird von der „Gazeta Handlowa" auf Grund einer amtlichen Mitteilung widerlegt. Die letzten Kreditrestriktionen bei der Bank Polski hätten die erwähnten landwirtschaftlichen Kredite in keiner Weise berührt. — Die Getreidepfandkredite der Bank Polski für das laufende Jahr wurden in Höhe von 100 Mill. Złoty eröffnet und bis Ende September in Höhe von 41 Mill. Złoty ausgenutzt. Gegenwärtig hat sich der Betrag der ausgenutzten Kredite auf annähernd 50 Mill. Złoty erhöht. Im Jahre 1929 waren die Getreidepfandkredite in Höhe von rund 55 Mill. Złoty eröffnet und wurden bis Jahresende zu 65 Prozent ausgenutzt.

∨ **Ein Bankier über die Ursachen des Devisenabflusses.** Einer der besten polnischen Finanzfachleute, Dr. Spät, Direktor der Allgemeinen Kreditbank in Warschau, sieht die Ursachen des Devisenabflusses bei der Bank Polski in Faktoren rein psychologischer Natur, welche mit der Wirtschaft direkt nichts zu tun haben. Er betont, dass der Abfluss von Devisen und Valuten wirtschaftlich nur dann begründet wäre, wenn Polen entweder eine passive Handelsbilanz hätte, was nicht der Fall ist, oder wenn es Kapital in anderer Form nach dem Ausland zahlen würde, wie z. B. durch Gewährung von Anleihen, Abzahlung von Schulden usw., dies ist aber nicht der Fall. Auch die polnischen Privatbanken sind gegenüber dem Ausland nur verhältnismässig gering verschuldet, mit Ausnahme von 2—3 Banken, deren Aktionäre Ausländer sind, und denen daher ausländisches Kapital zur Verfügung steht. In Polen können somit dieselben Ursachen des Valuta- und Devisenabflusses beobachtet werden wie in Deutschland, und zwar ein gewisser Vertrauensmangel in die politische Zukunft des Landes.

∨ **Kurssteigerung der Obligationen der Stadt Warschau auf der New Yorker Börse.** Im Zusammenhang mit dem letzten Kurszusammenbruch auf der New Yorker Börse sind auch die 7prozentigen Obligationen der Stadt Warschau auf ca. 50 zł gefallen, während der Durchschnittskurs 70 zł war. In den letzten Tagen sind die Obligationen wieder auf 66 zł gestiegen. Der Magistrat der Stadt Warschau soll versucht haben, eine amerikanische Anleihe zu erhalten, um während des niedrigen Kursstandes seine Obligationen aufzukaufen. Wie versichert wird, sind seine Bemühungen ergebnislos verlaufen.

∨ **Neue Anleihebestrebungen Warschaus.** Im Juni d. Js. hat die Stadtverordnetenversammlung den Magistrat der Stadt Warschau ermächtigt, eine kurzfristige Anleihe in Höhe von 5 Millionen Złoty beim Fiskus und privaten Bankinstituten aufzunehmen. Dieser Kredit hat sich in der Zwischenzeit als ungenügend erwiesen, so dass der Magistrat der Stadtverordnetenversammlung einen neuen Antrag wegen weiterer 5 Millionen Złoty unterbreitet hat. Der Finanz- und Budgetausschuss der Stadtverordnetenversammlung hat den Antrag des Magistrats bereits angenommen.

Das Budgetdefizit Warschaus soll in erster Linie auf die hohen sozialen Lasten zurückzuführen sein. Verschiedene Gemeinden sollen der Hauptstadt zusammen bereits über 15 Millionen Złoty für soziale Fürsorge schulden, welche Warschau Einwohnern dieser Gemeinden gewährt hat, die sich in Warschau aufhielten, deren Unterstützungswohnsitz aber diese anderen Gemeinden sind. Auch die von der Gemeindeverwaltung abgesonderte Krankenkasse ist der Stadt Warschau über 3 Millionen Złoty schuldig. Warschau hat bis jetzt vergebens versucht, diese Summen einzutreiben, welche seine Finanzen stark zu entspannen imstande wären.

⊙ **Der Bankenverband der Wojewodschaft Schlesien** hat den Beschuss gefasst, dass die Mitgliedsbanken vom 5. November d. Js. ab nur Wechsel zum Diskont annehmen werden, deren Laufzeit höchstens 3 Monate beträgt.

Einführung der Export-Kredit-Versicherungen.

∨ Das Problem der Exportversicherung hat seit längerer Zeit die Aufmerksamkeit der Fachkreise auf sich gezogen. Den Forderungen der Exporteure, die sich auf Beobachtungen über die gute Entwicklung der Export-Kreditversicherung in Deutschland stützten und eine baldige Einführung dieses Systems in Polen bezweckten, standen die Regierungsstellen zunächst ziemlich gleichgültig gegenüber. Unter dem Druck der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse hat jedoch das staatliche Exportinstitut Polens die Vermittlerrolle zwischen den Exporteuren einerseits und den zuständigen Regierungsstellen andererseits übernommen und ein gewisses Interesse für dieses Problem erwecken können.

Am 25. 10. 1930 fand in Warschau eine Konferenz der Industrie- und Handelskammern unter Teilnahme von Regierungsvertretern statt, in welcher das Problem unter dem Gesichtspunkte seiner praktischen Einführung in Polen erörtert wurde. Die grösste Schwierigkeit besteht allerdings darin, dass Polen keine Versicherungsgesellschaften hat, welche den neuen Versicherungszweig, ähnlich der deutschen Hermes, aufziehen könnten. Nebenbei bemerkt wurden bisher auf diesem Gebiete von Fall zu Fall Garantien für Russland-Geschäfte von der Regierung übernommen, deren Höhe durchschnittlich 65 Prozent betrug. Diese Garantien umfassten jedoch nur einen Teil der Geschäfte, während in anderen Fällen die Sowjetwechsel entweder mit dem vollen eigenen Risiko giriert und alsdann diskontiert, oder während der Dauer ihrer Laufzeit im Portefeuille bewahrt oder schliesslich zwar ohne eigenes Risiko, aber zu einem äusserst hohen Diskont auf der schwarzen Börse (fast ausschliesslich in Berlin) diskontiert werden mussten.

∨ **Statutenänderung der Bank Polski.** Im Amtsblatt des Finanzministeriums ist eine Verordnung vom 4. 10. 1930 veröffentlicht worden, wonach der Artikel 56 der Statuten der Bank Polski folgenden Zusatz erhält:

„Ausserdem kann die Bank an internationalen Institutionen teilnehmen, welche die Zusammenarbeit mit den Emissionsbanken zum Ziele haben."

Die Verordnung ist bereits in Kraft getreten.

Märkte.

Getreide. Posen, 29. Oktober. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań

Richtpreise:

Weizen	22.75—24.50
Roggen	17.50—18.00
Mahlgerste	19.00—21.50
Braugerste	25.00—27.00
Hafer	17.00—19.00
Roggenmehl (65%)	28.50
Weizenmehl (65%)	41.50—44.50
Weizenkleie	12.00—15.00
Weizenkleie (grob)	14.00—15.00
Roggenkleie	10.50—11.50
Rübsamen	45.00—47.00
Viktoriaerbsen	28.00—33.00
Speisekartoffeln	2.00—2.30
Roggenstroh gepresst	2.40—2.50
Heu, lose	7.00—7.40
Heu, gepresst	7.80—8.40

Gesamttendenz: ruhig. Fabrikkartoffeln ohne Umsatz.

Getreide. Warschau, 28. Oktober. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau. Die Notierungen sind auf Grund der Marktpreise für 100 kg in Złoty Parität Waggon Warschau festgesetzt: Roggen 18.75—19, Weizen 26.50—27.50, Einheitshafer 20.50 bis 22.50, Grützgerste 19—20, Braugerste 24—25, Weizenluxusmehl 60—70, Weizenmehl 4/0 50—60, Roggenmehl nach Vorschrift 35—36, mittlere Weizenkleie 12 bis 13, Roggenkleie 10—10.50, Leinkuchen 29—30, Rapskuchen 20—21. Geringe Umsätze bei ruhigem Marktverlauf.

Wilna, 28. Oktober. Grosshandelspreise für 100 kg bei Waggontransaktionen franko Station Wilna: Roggen 18—20, Weizen 26—27, Hafer 17—20, Grützgerste 18—20, Braugerste 25—26, Weizenkleie 14—15, Roggenkleie 11—12, Leinkuchen 29—30, Sonnenblumenkuchen 21—22. Tendenz weiterhin schwach.

Danzig, 28. Oktober. Amtliche Notierung für 100 kg: Weizen 130 Pfd. 15.75, Weizen 128 Pfd. 15.25, Weizen 125 Pfd. 14.75, Roggen, neu 11.10—11.20, Braugerste, neu 14—16, Futtergerste 12.25—13.50, Viktoriaerbsen 15—18, Roggenkleie 7.50, Weizenkleie, grobe 9.75—10.50. Zufuhr nach Danzig in Waggons. Weizen 10, Roggen 30, Gerste 26, Hülsenfrüchte 13, Kleie und Oelkuchen 12.

Produktenbericht. Berlin, 28. Oktober. Die Umsatztätigkeit an der Produktenbörse hielt sich heute sowohl im Prompt- als auch im Lieferungsgeschäft in engen Grenzen. Am Weizenmarkt ist nach den gestrigen sprunghaften Preissteigerungen eine Beruhigung eingetreten; der Lieferungsmarkt eröffnete infolge von Realisationen 1—2 Mark niedriger. Auch für prompte Ware, für die sich das Angebot kaum nennenswert verstärkt hat, lauteten die Gebote in gleichem Ausmasse schwächer. Roggen, der von der gestrigen Befestigung kaum profitiert hatte, war auch heute im Preise wenig verändert. Der Lieferungsmarkt eröffnete stetig, für prompte Ware, die gleichfalls keineswegs reichlich offeriert wird, waren gestrige Preise durchzuholen. Weizen- und Roggenmehle hatten nur geringe Umsätze zu verzeichnen; die Forderungen für Weizenmehl lauteten entgegenkommender. Hafer ruhig, aber ziemlich stetig. Am Gerstenmarkt ist eine Belebung nicht zu verzeichnen.

Berlin, [illegible] Oktober. Getreide und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen 228—230, Roggen 148—150, Braugerste 184 bis 210, Futter- und Industriegrste 165—176, Hafer, neu 141 bis 152, Weizenmehl 27.50—36, Roggenmehl 23.50 bis 26.75, Weizenkleie 7.25—7.75, Roggenkleie 6.75—7.25, Viktoriaerbsen 26—31, kleine Speiseerbsen 24—26, Futtererbsen 19—21, Peluschken 19—20, Ackerbohnen 17—18, Wicken 18—20, Rapskuchen 8.75—9.25, Leinkuchen 14.50—14.70, Trockenschnitzel 5—5.40, Soya-Schrot 12.30—13.10. Handelsrechtliches Lieferungsgeschäft. Weizen: Oktober 238 bis 242 Geld, Dezember 248—251, März 266.50—269. Roggen: Oktober 163, Dezember 169—170, März 186.50 bis 188. Hafer: Dezember 157 und Geld.

Vieh und Fleisch. Berlin, 28. Oktober. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: Rinder 1333, darunter Ochsen 451, Bullen 227, Kühe und Färsen 685, Kälber 1825, Schafe 2838, ohne Kommission 19, Schweine 11 935. Zum Schlachtviehhof direkt seit letztem Viehmarkt 2471, Auslandsschweine 1213. Für 1 Zentner Lebendgewicht in Rm. Rinder. Ochsen: vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes jüngere 57—59, sonstige vollfleischige jüngere 53—56, fleischige 50 bis 52, gering genährte 45—48. Bullen: jüngere vollfl. höchsten Schlachtwertes 56—58, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 53—56, fleischige 50—52, gering genährte 48—50. Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 40—46, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 30—37, fleischige 26—29, gering genährte 20—25. Färsen (Kalbinnen): vollfleischige ausgem. höchsten Schlachtwertes 52—54, vollfleischige 46—50, fleischige 40—44. Fresser: mässig genährtes Jungvieh 40—47. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 78 bis 88, mittlere Mast- und Saugkälber 70—85, geringe Kälber 45—65. Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 1. Weidemast 60—61, 2. Stallmast 70—71, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 63—67, 2. 45—48, fleischiges Schafvieh 50—58, gering genährtes Schafvieh 40—44. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 59—61, vollfl. Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht 60—62, vollfl. Schweine von ca. 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 59—62, vollfl. Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 57—60, fleisch. Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht 54—57, Sauen 54—55. — Marktverlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, geringe Kühe vernachlässigt, bei Kälbern und Schafen glatt, bei Schweinen glatt, Schluss abflauend.

Gemüse. Warschau, 28. Oktober. Bericht des Gemüsemarktes ul. Grójecka in Złoty für 100 kg: Harte Zwiebeln 1. Sorte 20—22, 2. Sorte 12—18, Kohl 3.25—3.00, Tomaten 1. Sorte 120—160, 2. Sorte 50 bis 80, Sauerampfer 18—21, Spinat 12—15, Esskartoffeln Wagentransport 5—6.50; Preise für 1 kg: Meerrettich 1.50—2; Preise für 100 Gebünd oder 100 Stück: rote Rüben 6—10, junge Zwiebeln 1. Sorte 10—12, 2. Sorte 6—8, Blumenkohl 1. Sorte 30—50, 2. Sorte 12—15, Weisskohl 6—10, Rotkohl 10—12, Welschkohl 6—10, Dill 6—10, Mohrrüben 10—12, Petersilie 12—18, Porree 20—25, Salat 10—12, Sellerie 40—60. Zufuhr: 368 Wagen. Mittlere Zufuhr bei nicht sehr veränderten Preisen.

Posener Viehmarkt.

(Wiederholt für einen Teil der gestrigen Ausgabe.)

Posen, 28. Oktober 1930.

Auftrieb: Rinder 404 (darunter: Ochsen —, Bullen —, Kühe —), Schweine 1841, Kälber 484, Schafe 128, Ziegen — Ferkel — Zusammen 2857.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten).

Rinder:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	126—136
b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren	—
c) ältere	—
d) mäßig genährte	—
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	114—120
b) Mastbullen	102—110
c) gut genährte ältere	90—100
d) mäßig genährte	80—90
Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete	136—150
b) Mastkühe	124—132
c) gut genährte	100—10[illegible]
d) mäßig genährte	70—80
Färsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	132—140
b) Mastfärsen	112—124
c) gut genährte	94—110
d) mäßig genährte	88—92
Jungvieh:	
a) gut genährtes	80—90
b) mäßig genährtes	76—80
Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber	160—170
b) Mastkälber	140—150
c) gut genährte	130—136
d) mäßig genährte	100—120
Schafe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	140—148
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	114—122
c) gut genährte	90
d) mäßig genährte	—
Mastschweine:	
a) vollfleischige, von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	164—170
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	154—160
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	146—150
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	136—140
e) Sauen und späte Kastrate	136—140
f) Bacon-Schweine	144—150

Marktverlauf: ruhig.

Heu und Stroh. Berlin, 28. Oktober. (Bericht der Preisnotierungskommission für Rauhfutter.) Erzeugerpreise ab märkischer Station frei Waggon für 50 kg in Goldmark: Roggenstroh drahtgepresst 0.70 bis 0.90, Weizenstroh drahtgepresst 0.60—0.70, Haferstroh drahtgepresst 0.70—0.85, Gerstenstroh drahtgepresst 0.65—0.80, Roggenlangstroh 0.80—1.05, Roggenstroh bindfadengepresst 0.75—0.95, Weizenstroh bindfadengepresst 0.70—0.80, Häcksel 1.50—1.65, Heu, handelsüblich, ges. trocken, 1. Schnitt 1.50—1.80, 2. Schnitt 1.20—1.50, gutes Heu, 1. Schnitt 2.05—2.25, 2. Schnitt 1.65—2, Luzerne, lose 2.90—3.30, Thymothy, lose 2.80—3.20, Kleeheu, lose, 2. Schnitt 2.60—3, Mielitzheu, Warthe, lose 1.65—1.85, Havel, lose 1.20 bis 1.50, Heu drahtgepresst 40 Pfg. über Notiz.

Warschauer Börse.

Warschau, 28. Oktober. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.93¾, Goldrubel 4.76½, Tscherwonetz 0,62 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.81, Berlin 212.45, Bukarest 5.30, Danzig 173.30, Helsingfors 22.45, Spanien 97.00, Kairo 44.43, Kopenhagen 238.63, Oslo 238.63, Riga 171.77, Sofia 6.46, Stockholm 239.45, Tallinn 237.45, Montreal 8.92.

Fest verzinsliche Werte.

	28. 10.	27. 10.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	—	—
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	48.58	48.00
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	—	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	103.75	103.75
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100G.-zł)	100.50	101.00
7% Stabilisierungsanleihe	—	—

Industrieaktien.

	28. 10.	27. 10.		28. 10.	27. 10.
Bank Polski	155.50	155.00	Węgiel	—	—
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	105.00	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	22.50	22.50
Puls	—	—	Modrzejów	8.00	—
Spies	—	—	Norblin	35.00	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	46.00	46.00
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	—	—	Rohn	—	—
Brown Bovery	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	66.00	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	36.00	—	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	107.50	—
W. T. F. Cukru	35.00	35.00	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: etwas fester.

Amtliche Devisenkurse.

	28. 10. Geld	28. 10. Brief	27. 10. Geld	27. 10. Brief
Amsterdam	358.40	360.20	358.37	360.17
Danzig	—	—	—	—
Berlin*)	212.24	212.90	212.25	212.90
Brüssel	124.04	124.66	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.22	43.44	43.23	43.44
New York (Scheck)	8.892	8.932	8.892	8.932
Paris	34.91	35.09	34.91	35.09
Prag	26.39	26.51	26.39	26.51
Rom	46.59	46.83	—	—
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	155.70	156.50	—	—
Wien	125.45	126.07	125.45	126.07
Zürich	172.70	173.56	172.70	173.56

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: überwiegend behauptet.

(Schlusskurse) Posener Börse.

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	29. 10.	28. 10.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	49.00G	49.00G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1927	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	93.75 +	93.50G
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	33.00G	38.50G
8% Amortisations-Dollarpfandbriefe	—	—
Notierungen je Stück		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	18.25G	18.25G
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	58.00 +	—
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	—	103.50B
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: behauptet.

G = Nachfrage B = Angebot + = Geschäft * = ohne Umsatz

Danziger Börse.

Danzig, 28. Oktober. Reichsmarknoten 122.65, Dollarnoten 5.15, Złotynoten 57.68, Scheck London 24,99¾.

Am Devisenmarkt war heute das Pfund mit 24.99¾ für Scheck London notiert. Reichsmarknoten 122.55 bis 75, Auszahlung Berlin 122.47—48, Dollarnoten 5.14½—15½, Złotynoten 57.61—75, Auszahlung Warschau 57.60—74.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 29. Oktober. (R.) Selbst unter Berücksichtigung der Reports eröffnete die heutige Börse in festerer Haltung. Freundliche Auslandsbörsen, anziehende Young-Anleihekurse, Entspannung im Metallarbeiterkonflikt usw. veranlassten die Spekulation zu Deckungen, kleine Kauforders stiessen auf Materialmangel. Kunstseidenwerte sehr fest, auch Chadeaktien überschritten die Dreihundert-Grenze. Deutsch-Linoleum hatten immer noch unter Angebot zu leiden. Geld weiter anziehend, Tagesgeld 5—7 Prozent, sonst unveränderte Sätze. Nach den ersten Kursen ruhig und wenig verändert.

Terminpapiere.

Anfangskurse 12 Uhr mittags.

	29. 10.	28. 10.		29. 10.	28. 10.
Dt. R.-Bahn	87.50	87.12	Goldschmidt	45.00	42.25
A.G.f.Verkehr	60.50	58.50	Hbg. Elk.-Wk.	116.25	—
Hamb. Amer.	79.25	78.00	Harpen. Bgw.	—	—
Hb. Südam.	—	162.00	Hoesch	82.75	—
Hansa	—	—	Holzmann	81.00	80.50
Nordd. Lloyd	78.75	77.25	Ilse Bgbau.	222.00	221.50
Al.Dt.Kr.Anst.	100.25	100.00	Kali. Asch.	195.00	193.50
Barmer Bank	107.00	106.50	Klöcknerw.	72.00	70.00
Berl.Hls.-Ges.	133.25	133.00	Köln-Neuess.	83.75	81.00
Com.u.Pr.-Bk.	120.50	120.00	Löwe, Ludw.	—	—
Darmst. Bank	157.00	156.50	Mannesmann	75.62	73.50
Deutsch.Bank	114.75	114.25	Mansf. Bergb.	40.00	38.75
Disc.-Ges.	—	—	Metallwaren	85.50	—
Dresdner Bk.	114.50	114.25	Nat. Auto-Fb.	12.25	12.00
Mtdtsch.K.Bk.	—	—	Oschl. Eis. Bd.	—	40.50
Schulth. Patz.	185.00	179.50	Oschl. Koksw	78.50	76.25
A. E. G.	125.50	120.62	Orenst. u. Kop.	—	49.62
Bergmann	138.50	—	Ostwerke	147.00	142.50
Berl. Msch.-F.	36.75	36.00	Phönix Bgbau	69.00	68.00
Buderus	54.50	53.00	Rh.Braunkoh.	180.00	179.00
Cop. Hisp. Am.	301.00	289.00	Rh. Elek.-W.	—	124.00
Charl. Wasser	84.00	83.00	Rh. Stahlwk.	82.25	78.25
Conti Caoutch.	131.00	130.00	Riebeck	—	81.75
Daimler-Benz	25.62	23.87	Rütgerswerke	51.00	49.50
Dessauer Gas	117.00	114.00	Salzdetfurth	274.00	269.00
Dt.Erdöl-Ges.	68.75	65.75	Schl. Elek.-W.	122.25	118.75
Dt. Maschinen	—	—	Schuckt. & Co.	140.50	135.25
Dynam. Nobel	—	—	Siem.&Halske	185.00	179.50
El. Lief.-Ges.	—	—	Tietz, Leonh	119.00	118.00
El. Licht u.Kr.	—	125.00	Transradio	—	—
Essen. Steink.	—	—	Ver.Glanzstoff	—	—
I G. Farben	143.75	139.12	Ver. Stahlw.	—	69.25
Felten u.Guill.	97.50	96.00	Westeregeln	198.00	195.00
Gelsenk.Bgw	91.25	90.00	Zellst. Waldh.	112.50	111.75
Ges. f. el. Unt.	128.25	123.25	Otavi	32.62	29.75

	29. 10.	28. 10.
Ablös.-Schuld	54.37	54.25
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	6.60	6.60

Industrieaktien.

Anfangskurse 12 Uhr mittags.

	29.10.	28.10.		29.10.	28.10.
Accumulator	—	—	Laurahütte	—	37.50
Adlerwerke	—	—	Lorenz	—	—
Aschaffenbrg.	—	—	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	76.50	67.00	Nordd. Wolle	62.75	60.50
Berger, Tiefb.	245.00	244.00	Pöge, Eltr.-W.	—	—
Dt. Kabelwk.	59.75	58.25	Riedel	—	—
Dt Wolle	—	7.00	Sachsenwerke	—	—
Dt. Eisenhd.	47.75	45.00	Sarotti	—	—
Feldmühle	123.00	—	Schl.Bgb.u.Zk	—	—
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	6.75	7.50
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	151.75	146.00
Körting, Gebr.	—	—	Stollb. Zink.	—	—
Lahmeyer	146.62	—			

Tendenz: befestigt.

Amtliche Devisenkurse.

	28. 10. Geld	28. 10. Brief	27. 10. Geld	27. 10. Brief
Buenos Aires	1.419	1.423	1.419	1.423
Bukarest	2.493	2.497	2.494	2.496
Canada	4.193	4.205	4.196	4.204
Japan	2.084	2.088	2.084	2.088
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.373	20.413	20.364	20.404
New York	4.1935	4.2015	4.1920	4.2000
Rio de Janeiro	—	—	—	—
Uruguay	3.247	3.253	3.247	3.253
Amsterdam	168.93	169.27	168.83	169.17
Athen	5.43	5.44	5.435	5.445
Brüssel	58.46	58.58	58.435	58.555
Danzig	81.48	81.64	81.46	81.62
Helsingfors	10.55	10.57	10.549	10.569
Italien	21.95	21.99	21.95	21.99
Jugoslavien	7.433	7.447	7.435	7.449
Kopenhagen	112.18	112.40	112.17	112.37
Lissabon	18.80	18.84	18.80	18.84
Oslo	112.16	112.38	112.15	112.37
Paris	16.452	16.492	16.447	16.487
Prag	12.436	12.456	12.44	12.46
Schweiz	81.395	81.555	81.355	81.515
Sofia	3.039	3.045	3.035	3.045
Spanien	46.20	46.30	45.50	45.60
Stockholm	112.51	112.73	112.51	112.73
Talinn	111.68	111.85	111.63	111.85
Budapest	73.39	73.53	73.39	73.53
Wien	59.115	59.235	59.125	59.245
Kairo	20.89	20.93	20.88	20.92
Reykjawik 100 Kronen	92.12	92.30	92.12	92.30
Riga	80.71	80.87	80.71	80.87
Kaunas (Kowno)	41.88	41.96	41.85	41.93
Warschau	—	—	—	—

Ostdevisen. Berlin, 28. Oktober. Auszahlung Posen 46.95—47.15 (100 Rm. = 212.09—212.99), Auszahlung Kattowitz 46.95—47.15, Auszahlung Warschau 46.95—47.14; grosse polnische Noten 46.90—47.30.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Wojewodschaft Posen.

Jahrmärkte im November.

Im November finden in folgenden Orten Jahrmärkte statt: In Gollantsch am 3. allgemeiner, in Schubin am 5. allgemeiner, in Exin am 6. allgemeiner, in Znin am 6. allgemeiner, in Janowitz am 13. Vieh- und Pferdemarkt, in Samotschin am 13. Vieh- und Pferdemarkt, in Gnesen am 16. und 17. Pferdemarkt, am 18. Pferde-, Vieh- und Krammarkt, in Rogasen am 17. Pferde-, Vieh- und Schweinemarkt, in Margonin am 19. Pferde-, Vieh- und Krammarkt.

Im Streit erschlagen.

† Schildberg, 28. Oktober. Auf dem Gutshofe der staatlichen Domäne Raduchow ereignete sich ein blutiger Zwischenfall mit tödlichem Ausgange. Seit längerer Zeit bestand zwischen dem Wirtschaftsbeamten Stanislaus Kortz und dem Gutsschmied Andreas Bartkowiak ein gespanntes Verhältnis, weil K. den B. des Diebstahls beschuldigt hatte. Bei einer Auseinandersetzung gab K. aus einem Jagdgewehr auf B. einen Schuß ab, wobei die ganze Schrotladung dem B. in den linken Oberschenkel drang. Bartkowiak stürzte blutüberströmt zusammen, und K. versetzte seinem Opfer noch 15 Schläge mit einem Spazierstock. Infolge des großen Blutverlustes starb B. nach kurzer Zeit. Kortz wurde verhaftet und in das Ostrowoer Gerichtsgefängnis eingeliefert.

+ **Ostrowo**, 29. Oktober. Automobilunfall. Auf der Chaussee Ostrowo—Grabow geriet unweit des Gutes Langenheim das Auto des Kaufmanns Josef Musial aus Posen infolge des anhaltenden Regens und der Glätte ins Schleudern und stürzte um; dabei wurde die Karosserie schwer beschädigt. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon. — Blinde Passagiere. Auf dem Bahnhof wurden von der Bahnhofspolizei zwei Personen festgenommen, die bereits eine Eisenbahnfahrt von Warschau hinter sich hatten. — Gerichtssaal. Bei einem Einbruch beim Dentisten Nyklewicz waren den Dieben Schmucksachen und Geld in Höhe von 280 Zloty in die Hände gefallen. Als Einbrecher wurden die beiden 18jährigen Kazimierz Kuczkowski und Josef Oporowski ermittelt und jetzt vom Gericht zu einem bzw. einem halben Jahr Gefängnis verurteilt. — Wegen Betruges hatten sich Peter Wenderski, Anton Hoffmann und Magdalene Hoffmann, alle drei aus Posen, zu verantworten. Sie hatten im Januar d. J. in der Bahnhofstraße 36 ein Getreidegeschäft errichtet und für dieses einen Boten mit Hinterlegung von 1000 Zloty gesucht. Es meldeten sich eine größere Anzahl von Bewerbern, die sie um ihr letztes Geld brachten. Das Gericht verurteilte Wenderski zu 4 Jahren Gefängnis, A. Hoffmann zu 1 Jahr und M. Hoffmann zu 7 Monaten Gefängnis.

× **Jarotschin**, 29. Oktober. Unglücksfälle. In den letzten Tagen der vorigen Woche ereignete sich hier seit Bestehen der elektrischen Lichtanlage der erste Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Das Leitungsnetz in der Warschauer Straße zeigte sich an verschiedenen Stellen defekt, so daß einige Lampen nicht brannten. Da der Elektromonteur N. von diesen Schäden erfuhr, wollte er selbst versuchen, die Ursachen zu ergründen. Mit Hilfe von Fußeisen erkletterte er eine Stange und arbeitete an der Leitung. Durch Unvorsichtigkeit muß er wahrscheinlich mit den Drähten in Berührung gekommen sein, an denen er sofort hängen blieb, da sie mit Starkstrom geladen waren. Die Brüder N., die den Vorgang beobachtet hatten, eilten herbei, um den Unglücklichen aus seiner bedauernswerten Lage zu befreien. Im Krankenwagen wurde N. in das Städtische Krankenhaus gebracht. Die ärztlichen Bemühungen um die Erhaltung seines Lebens waren jedoch erfolglos. — Auf der Chaussee zwischen Jarotschin und Jarotschewo verunglückte ein Radfahrer. Er war zur Aus[illegible]rung in Jarotschin und muß dieses Ereignis wohl mit einigen seiner Kollegen „begossen" haben, denn er trat die Heimfahrt in stark angeheitertem Zustande an. Dabei geriet das Rad auf dem schlüpfrigen Wege ins Gleiten und fuhr gegen einen Baum. Der junge Mann prallte mit dem Kopfe an den Stamm und blieb auf der Stelle blutüberströmt besinnungslos liegen. Er wurde dem Krankenhaus zugeführt, po er mit dem Tode ringt. — In der Nähe der Friedhöfe bei Jarotschin wurde ein 14jähriges Mädchen von einem Knaben angeschossen. Die Wanda Roszak ging in Begleitung einiger Mitschülerinne nspazieren, [illegible]ter ihnen gingen einige Schüler des polnischen Gymnasiums, die mit einem Revolver spielten. Ein Knabe zielte im Scherz auf die R. Plötzlich gingen zwei Schüsse los, von denen einer das Mädchen in den Rücken traf. Die Kugel soll nur 5 Zentimeter vom Herzen entfernt eingedrungen sein. Die Verletzte wurde zuerst zu den Eltern gebracht und von dort in das Krankenhaus übergeführt.

Die Landwirtschaft in Wolhynien.

t. Die Landwirtschaftlichen Vereine Gute Hoffnung, Marienbrunn, Rathenau, Suschen, Garki, Raschkow und Wilsche hielten vom 18. bis 24. d. Mts. Vereinssitzungen ab, in denen der Diplom-Landwirt Zern-Birnbaum einen Vortrag über „die Landwirtschaft in Wolhynien" hielt. Der Vortragende wurde seinerzeit auf Ersuchen vieler deutsch-wolhynischer Landwirte von der Welage Posen nach Wolhynien entsandt, um die dortigen Bauern über neuzeitliche Landwirtschaft zu beraten. Hier hatte er Gelegenheit, die ungünstigen landwirtschaftlichen Verhältnisse des wolhynischen Bauern kennen zu lernen, die er nun in seinem Vortrage schilderte.

Die früheren Einwanderer in Wolhynien kamen aus Holland. Sie verstanden es, durch Entwässerung des Bodens verhältnismäßig gute Ernten zu erzielen. Nach Abwanderung der Holländer nach noch fruchtbareren Gegenden siedelten sich die Vorfahren der jetzigen Besitzer dort an. Auf Entwässerung des Bodens legten diese weniger Wert. Dadurch ist allmählich der gute fruchtbare Acker in einen öden Sumpf verwandelt worden. Selbstverständlich gehen infolgedessen die Erzeugnisse des Landes von Jahr zu Jahr zurück. Auch heute wird noch nichts für die Entwässerung des Landes getan. Durch die Anwendung von veralteten Ackergeräten und infolge sonstiger Unkenntnis in der Bodenbearbeitung bestellt der wolhynische Bauer seine Felder nur sehr notdürftig, so daß die Erträge nur hinreichen, um seine Familie und sein Vieh kümmerlich zu ernähren. Das Aussäen der Saat verrichtet der Besitzer selbst; er sieht darin eine heilige Handlung und glaubt an eine reichere Ernte, wenn er recht viel Saatgetreide — etwa 1,50 bis 2 Ztr. auf den Morgen — in den Boden hineinwirft. Es werden aber größtenteils nur 4 bis 5 Ztr. auf den Morgen geerntet. Der Bauer oder das Volk ist sehr fromm und gottesfürchtig. Da während des Krieges die Wohn- und Wirtschaftsgebäude fast restlos zerstört wurden, hausen heute noch die Bewohner zum Teil in Erdhöhlen und ausgebauten Schützengräben. Die Viehzucht ist sehr im Rückstande. Eigene Pferdezucht kennt man nicht. Der Bauer kauft im Frühjahr das Pferd vom russischen Juden für höchstens 100 bis 200 Zloty. Nach der Herbstbestellung wird es geschlachtet, um das Futter im Winter zu ersparen. Ein Verkauf der Pferde ist kaum möglich, da die Tiere durch die schwere Arbeit und das schlechte und geringe Futter vollständig verbraucht sind. Nur durch Veräußerung des Fells wird ein kleiner Erlös erzielt. Auch das Milchvieh muß sich mit dem kargsten Futter begnügen. Im Sommer sucht es sich seine Nahrung auf schlechter Weide und in den Sümpfen, im Winter wird es nur mit Stroh gefüttert. Der Milchertrag ist natürlich auch dementsprechend sehr gering. Mit der Schweinehaltung und -mast wird ebenfalls höchst einfach verfahren. Die Tiere ernähren sich dort in Gärten und Wäldern selbst und sind dann in zwei bis drei Jahren erst schlachtreif. Auch mit vielen wirtschaftlichen Schwierigkeiten hat der wolhynische Landwirt zu kämpfen. Die großen Entfernungen zur Stadt und Bahn sowie die schlechten Wegeverhältnisse machen den Verkauf ihrer geringen Produkte fast unmöglich.

Zum Schluß erwähnte der Vortragende, daß in Wolhynien durch intensive Bearbeitung des Ackers, selbst ohne Anwendung von Kunstdünger gute Ernten erzielt werden können. Er regte an, daß junge, befähigte Landwirte, die hier keine Erwerbsmöglichkeiten finden und an eine Auswanderung denken, vor allem Wolhynien in die engere Wahl ziehen sollten. Sie würden dort durch Verwertung ihrer Kenntnisse eher zum Ziele kommen und gehen außerdem den Auswanderungsschwierigkeiten aus dem Wege.

k. **Lissa**, 29. Oktober. Die Maul- und Klauenseuche ist auf den Gütern Oporowo, Oporówko, Łoniewo, Jeziorki, Piotrowice und Trzebinia, in den Wirtschaften der Ida Weigt, des Otto Dittmann, auf dem Vorwerk des Kurt Lehmann, in der Wirtschaft des Wilhelm Weigt, der Wanda Weiske, des Oswald Rosler und Max Pietrzak in Laßwitz, in der Wirtschaft des Kazimierz Przybyla in Goniembice, auf dem Vorwerk des Josef Bojanowski in Schwetzkau, in der Wirtschaft des Wilhelm Jähner in Storchnest, in der Wirtschaft des Josef Mikolajczyk und des Josef Kunze in Golanice, sowie auf dem Vorwerk Raduchowo erloschen. In der Wirtschaft des Franz Thiel und August Prause in Schwetzkau und in der Wirtschaft des Pfarrers Górny in Wloszakowice dagegen amtlicherseits festgestellt worden. Zum verseuchten Gebiet gehören die Gemeinden Schwetzkau, Laßwitz und Wloszakowice. Das bedrohte Gebiet umfaßt den gesamten Landkreis Lissa. Die Ausfuhr von Klauenvieh ist verboten.

k. **Rakoniewice** (Kreis Wollstein), 29. Oktober. Ein Bandit versuchte in das Geschäft der Magdalena Doeringer in Rakoniewice einzudringen und wurde von der beherzten Geschäftsinhaberin durch einen Revolverschuß ins linke Bein „kampfunfähig" gemacht. Wie es sich später herausstellte, handelt es sich um den 37jährigen Antoni Dlugi aus Rakoniewice.

k. **Schmiegel**, 29. Oktober. Ein Pferdemarkt findet hier am Mittwoch, dem 5. November, statt. Infolge der herrschenden Seuchen ist der Auftrieb von Klauenvieh verboten.

k. **Punitz**, 29. Oktober. Autokarambolage. An der Kreuzung der Bojanowoer und Kröbener Straße kam es dieser Tage zwischen einem Last- und einem Personenauto zu einem Zusammenstoß. Das Personenauto wurde schwer beschädigt. Die Insassen kamen glücklicherweise mit dem Schrecken davon. Die Schuld an dem Zusammenstoß wird dem Chauffeur des Lastautos zugeschrieben, der die Verkehrsvorschriften nicht eingehalten haben soll.

Ein Jahr Zuchthaus wegen Meineids.

k. **Lissa**, 29. Oktober. Gestern wurde von der Strafkammer des Lissaer Bezirksgerichts ein gewisser Josef Kominowski aus Wollstein wegen Meineid zu einem Jahr Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Tragung der Gerichtskosten verurteilt. K. hat vor längerer Zeit vor dem Kreisgericht in Wollstein wissentlich einen falschen Eid geleistet, und sich dadurch finanzielle Vorteile geschafft. Da er noch jung ist und noch nicht vorbestraft war, verurteilte ihn das Gericht zu der mindestzuläßigen Strafe von einem Jahre Zuchthaus.

Z. **Inowrocław**, 28. Oktober. Ueberfall auf einen Postwagen. Gestern wurde der zwischen hier und Dąbrowa-Biskupia fahrende Postwagen überfallen und beraubt. Das Schloß von den am hinteren Teil des Wagens befindlichen Türen wurde gewaltsam abgerissen. Der Kutscher behauptet, von der ganzen Sache nichts gemerkt zu haben. Geraubt sind zwei Postsäcke mit Einschreibe- und gewöhnlichen Briefen, sowie 60 Zloty in bar. Sofortige polizeiliche Ermittelungen verliefen bisher ergebnislos. Die Postsäcke waren mit roten Streifen versehen.

Tod als Folge einer häßlichen Unsitte.

* **Kolmar**, 28. Oktober. An Blutvergiftung starb am Freitag der 39 Jahre alte Landwirt Max Finder in Studsin. Er bekam an der Lippe ein kleines Pickelchen, das er abkratzte. Es trat Blutvergiftung ein, und in vier Tagen war er eine Leiche.

† **Schmiegel**, 28. Oktober. Juristische Personalnachrichten. Amtsrichter Kryslak-Schmiegel läßt sich ab 1. November am Landgericht Gnesen als Rechtsanwalt und Notar nieder. Amtsrichter Roman Witecki-Schmiegel ist vom gleichen Tage ab zum aufsichtführenden Richter beim Kreisgericht in Schmiegel ernannt worden. Amtsrichter Majorek aus Posen wurde in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht in Schmiegel versetzt.

Pommerellen.

Jagd- und Schonzeiten für Pommerellen.

Laut Verfügung der Wojewodschaft, veröffentlicht im Amtsblatt der Wojewodschaft vom 2. 1. 1930, gelten für Pommerellen folgende Termine. Die Jagd auf Rot- und Damhirsche ist mit dem 31. Oktober beendet, die Schonzeit für Rehwild hat bereits mit dem 1. Oktober eingesetzt, die Hasenjagd beginnt erst mit dem 1. Dezember dieses Jahres.

Pelztierausstellung in Thorn.

Vom 8. bis 12. November findet in Thorn die 5. Pommereller Ausstellung für Geflügel, Tauben, Kaninchen, Hunde und Pelztiere statt, die besonders reich beschickt werden soll. Der Ausstellungsausschuß (Thorn, Sienkiewicza 40) hat sich inzwischen an alle Züchter und Pelztierfarmen gewendet und sie zur Teilnahme an dieser Ausstellung aufgefordert. Das Schwergewicht wird, soweit es Pelztiere betrifft, auf die Zucht von Silberfüchsen und Bisamratten gelegt. Insbesondere für Bisamratten liegen die natürlichen Bedingungen in Pommerellen sehr günstig, und die bisher unternommenen Versuche haben sehr gute Ergebnisse gezeitigt.

Statt der Todesstrafe 3 Jahre Gefängnis.

* **Tarnow**, 27. Oktober. Im Juni d. J. wurde vom hiesigen Schwurgericht eine junge Frau wegen Ermordung ihres unehelichen Kindes zum Tode verurteilt. Dieser Sache hatten sich nun Vertreter von Frauenorganisationen angenommen, die die Aufhebung des Urteils forderten und grundsätzlich die Anwendung der Todesstrafe verurteilten. Auf Antrag des Justizministers wurde nun die Frau durch ein Dekret des Präsidenten der Republik begnadigt. Die Todesstrafe wurde in drei Jahre Gefängnis umgewandelt.

Tödlicher Ausgang eines Tanzvergnügens.

* **Flatow**, 29. Oktober. Nach einem Tanzvergnügen bei der Gastwirtin Zarth in Battrow kam es zwischen Bewohnern der Ortschaft und Bewohnern eines anderen Ortes zu Streitigkeiten, die in eine wüste Schlägerei ausarteten. Zaunlatten, Stöcke und andere gefährliche Gegenstände spielten dabei eine grolle Rolle. Hierbei wurde der 25jährige Besitzer Kolander aus Battrow derart zugerichtet, daß er bald darauf seinen Verletzungen erlag.

Auf den Spuren alter Kultur.

† **Königsberg i. Pr.**, 28. Oktober. Unter Leitung des Archäologen Dr. Engel vom Prussia-Museum in Königsberg werden zurzeit erneut Ausgrabungsarbeiten auf dem Gräberfeld bei Linkuhnen vorgenommen. Bisher sind die Gräber 109 bis 115 aufgedeckt. U. a. konnte man die behutsame Freilegung eines Skelettgrabes, das sich als das eines Kindes — in der selten vorkommenden Richtung nach Südosten — erwies, beobachten. Selbst einige Holzteile des Baumsarges und Gewandreste, die infolge der konservierenden Wirkung der Bronzebeigaben noch erhalten waren, konnten geborgen werden. Als Schmuck hatte man dem Kinde einen Bronzehalsring mit Hakenverschluß beigegeben, ferner eine eigenartige, kunstvolle Bernsteinkette und einen Anhänger. Ein daneben liegendes Brandgrab, das etwa 20 Zentimeter Tiefe und einen Durchmesser von 50 bis 60 Zentimeter hatte, barg überhaupt keine Beigaben, wie übrigens alle Funde dieser Gräber sehr dürftig ausfallen, im Gegensatz zu denen des Vorjahres. Den durch die Ausgrabung freigelegten Kulturzustand vor tausend Jahren bezeichnet Dr. Engel als sogenannte „Memelkultur", die der Alt-Kurischen gleicht, aber nicht der litauischen. Gewöhnlich liegen hier drei Bestattungsschichten übereinander, und zwar in der Regel in folgender Reihenfolge: Skelettgrab (6. bis 8. Jahrhundert), 1. Brandgrab (9. bis 10. Jahrhundert), 2. Brandgrab (11. bis 13. Jahrhundert).

Sport und Spiel.

Internat. Ringkampfturnier.

Am Montag wurde beim ersten Kampf Hansen gegen Fehringer letzterer wegen zu großer Roheit in der zweiten Runde disqualifiziert. Der mit großer Spannung erwartete Revanchekampf zwischen Kämpfer und Pinecki endete mit einem Siege Pineckis, da Kämpfer, der von ihm im Doppelnelson gehalten wurde, in der 32. Minute halb ohnmächtig aufgeben mußte. Le Favre und Badurski trennten sich nach einem technisch wunderschönen Kampfe unentschieden. Der Entscheidungskampf Equatore gegen Kraus endete mit einem Siege des Equatore, obwohl er schon in der ersten Runde auf beide Schultern gelegt wurde. Infolge zu großer Brutalität des Kraus, welcher seinen Gegner in allen Situationen mit den Fäusten bearbeitete, wurde von den Schiedsrichtern der Sieg dem Italiener zugesprochen. Willing, der Kley zum Revanchekampf herausgefordert hatte, wurde von diesem in der 18. Minute durch Ueberwurf aus dem Doppelnelson gelegt.

S.

„Wir sind die Bande von Zalesie".

„Wer Widerstand leistet, ist eine Leiche!"

Der Raubüberfall auf das Gasthaus von Jan Gawlik in Losiny, Kreis Tuchel, der, wie gemeldet, am Sonnabend vor einer Woche stattfand, hat, wie die Bromberger „Deutsche Rundschau" meldet, dank der energischen Arbeit der Polizei restlose Aufklärung gefunden. Als Täter wurden verhaftet und in das Gefängnis in Konitz eingeliefert: die Brüder Bernard und Josef Wolszleger, 29 und 1[illegible] Jahre alt, beide in Zalesie, hiesigen Kreises, wohnhaft, ferner der 25jährige Konstantin Lyczyw[illegible] aus Losiny und der 24 Jahre alte Josef Stosik aus Zalesie.

Die Genannten kamen am 18. Oktober gegen 9 Uhr abends in die Herberge und verlangten einen halben Liter Schnaps, den ihnen der Wirt wegen des Alkoholverbots verweigerte. Dann bestellten sie ein Pfund Wurst, Semmeln, Bier und 20 Zigaretten, die sie jedoch nicht bezahlten. Nachdem sie den Imbiß eingenommen hatten, zog einer einen Revolver aus der Tasche und richtete ihn auf den Wirt mit den Worten:

„Wir sind die Bande aus Zalesie! Vor uns muß die ganze Umgegend zittern, wir fürchten weder das Gericht noch die Polizei und auch Sie müssen ruhig sein!"

Während dieser Worte stellte sich ein anderer der Banditen an die Eingangstür, der dritte und der vierte, mit Revolver und Messer bewaffnet, drangen in das Schlafzimmer ein mit den Worten: „Wer Widerstand leistet, ist eine Leiche!" Dann stahlen sie aus dem Nachttisch 500 Zloty Bargeld und aus dem Lokal zwölf Flaschen Schnaps und Liköre, sowie ein halbes Dutzend Messer, Gabeln und Löffel. Darauf entfernten sich die Banditen und zerstörten vor dem Hause die Laube und den Zaun.

Jedem theatralischen Pomp abhold, hangte sie um ihr Heiligtum. „Verschandelt mir bloß mein Assisi nicht!“ mahnte sie die Zeremonienmeister und Präfekten. Keine schweren Portieren, nicht Purpur und Fransen! Keine Tribünen für die Gäste und kein sogenanntes Festkleid für die altehrwürdigen Paläste und Klöster und Kirchen! Aber als sie sich der Stadt näherte und ihr Blick auf ein einziges Meer von Grün und Weiß und Rot fiel — denn die bulgarischen Farben sind auch die italienischen —, da mußte sie doch lächeln. Das Völkchen, das sonst nur ärmliche Pilger und neugierige Fremde zu sehen bekommt, wollte halt auch was haben von dem historischen Ereignis.

Alle, wie wir kamen und standen, alle waren übernächtigt, aber selbst von den Zuschauern, die sich schon nachts angestellt hatten, wankte und wich nicht einer, als die aufgeschwollenen Wolken in dem Augenblick, wo die Braut am Arme ihres Vaters die Kirchenschwelle überschritten hatte, zerbrachen wie Flaschen.

Drinnen im Tempel wiederholte sich die von der römischen Kronprinzenhochzeit her bekannte Zeremonie. Rote Kissen vor dem Altar, sechs Bronzeleuchter und Blumen in alten umbrischen Keramikschalen, sonst kein Schmuck. Sicheren Schrittes, unbeweglich die Züge, geht die Braut durch das doppeltgetürmte Spalier mitfühlender oder kritisierender Augen. Ihr folgt König Boris, der die Königin von Italien führt. Darauf Zar Ferdinand mit der Kronprinzessin Maria José, dann der Kronprinz Humbert mit seiner Schwester Mafalda, der Prinz von Hessen mit dem letzten, noch unvermählten italienischen Königstöchterlein — ein Diadem nach dem andern. Schließlich der Duce, der Außenminster Grandi, Uniformen, Fräcke . . .

Stilecht, das heißt franziskanisch, Messe und Trauung. Kein Kirchenfürst und kein Prälat zelebriert, sondern der Kustodus der Kirche, Pater Risso. Er richtet die entscheidende Frage auf Italienisch an den Bräutigam, und der König antwortet militärisch: Si! Die Braut muß zuerst die väterliche Einwilligung einholen. Erst als Viktor Emanuel ihren fragenden Blick mit Kopfnicken beantwortet, sagt sie gleichfalls mit fester Stimme ihr Ja. Aber dann geht es ihr doch nicht anders als einem tiefveranlagten bürgerlichen Mädchen auch, sie führt das Spitzentuch an die Augen. Im Namen des Vaters, des Sohnes — —! Die Ringe sind gewechselt. Pater Risso hält, das ist wieder das kleine Assisi, eine Ansprache und versäumt nicht, nach den Vorschriften des lateranischen Versöhnungsvertrages, dem jungen Ehepaar seine Pflichten vorzulesen, wie zum Beispiel Artikel 132, der die Ehefrau zur Unterstützung des Mannes verpflichtet, wenn dieser keine Mittel mehr hat.

Als Königin von Bulgarien verläßt Johanna von Savoyen die Basilika. Als Brautgeschenk der Franziskaner hat sie ein winziges Stückchen vom Bettelgewand des Priesters der Armut erhalten — ergreifender konnte kein Symbol sein. Nun schreitet sie am Arme ihres Mannes, vom ersten Sonnenstrahl angelächelt, den Weg der Päpste hinunter zur unteren Kirche, steigt hinab — das sehen wir nicht — in die rauhe kalte Gruft, in die düster wuchtenden Gewölbe, Abschied zu nehmen von Franz von Assisi.

Damit ist das Mysterium, wie sie es erträumt, zu Ende. Was noch folgt, ist nichts anderes als eine höfische Hochzeitsfeier. Evviva! Evviva! Ein Orkan von Stimmen, ein Sturm von Hüten und Tüchern und Fahnen. Dreihundert weiße Mädchen ebben vor und zurück wie Brandungswellen. Königsmarsch und Faszistenhymne. Fahrt zum Rathaus, Ziviltrauung, Erscheinen auf dem Balkon.

In einer zwei Stunden entfernt liegenden Privatvilla warten dreihundert Gedecke, und die ganze Straße ist mit Blumen übersät.

Die kleine Maria hat der Schwester die lange Schleppe in der Kirche zurechtgelegt, die Edelleute verstanden das nicht. Jetzt fährt sie versonnen über die Blumen. Sie ist die letzte — wer wird der Ritter sein, der sie holt?

Die gefährliche Oder.

Das Hochwasser in Schlesien.

Sehr ernste Gefahr.

Breslau, 28. Oktober. **Die durch das Unwetter der letzten Tage in Schlesien verursachten Hochwasserschäden haben, wie wie gestern bereits kurz meldeten, in verschiedenen Gebieten katastrophale Ausmaße angenommen. Insbesondere sind die Kreise Lauban, Görlitz, Reichenbach und Liegnitz heimgesucht worden. Das Hochwasser wächst ständig, und die Gefahr vergrößert sich von Stunde zu Stunde. Außer weiten Flächen Landes stehen in den erwähnten Kreisen bereits zahlreiche Dörfer unter Wasser. Ueberall ist der Hochwasserschutz zusammen mit der Feuerwehr in Aktion, hilft bei der Räumung von Wohnungen und Ställen und versucht die Brücken zu sichern. Auch in den Stadtgebieten sind zum Teil schon die Straßen überflutet.**

In Marklissa z. B. stieg das Wasser in den Straßen so schnell, daß die Kinder aus der Schule entlassen werden mußten. In vielen Häusern mußten die Bewohner des Erdgeschosses in die oberen Stockwerke flüchten. Einige Straßen gleichen reißenden Bächen, und die Plätze sind in Seen verwandelt. Vom Eulengebirge führen alle Bäche Hochwasser, und die Gegend wurde weithin überflutet. Mehrere Straßen sind unpassierbar. Da die Regengüsse mit heftigen Schneestürmen abwechselten, wurden viele Masten der Hochspannungsleitungen umgebrochen. Dies hatte ein **völliges Versagen der Stromzufuhr** in mehreren Ortschaften und auch in Reichenbach zur Folge. Dort richtete außerdem eine Windhose in der Nähe des Hauptbahnhofes schwere Verheerungen an. Im Kreise Görlitz ist die Verbindung zwischen vielen Ortschaften ganz unterbrochen. An Stelle der Felder und Landstraßen sieht man nur eine einzige Wasserfläche. Durch das Hochwasser der Neisse werden die Ueberschwemmungen ständig verhängnisvoller. In Markersdorf und Holtendorf ist das Wasser schon in die Bauernhäuser gedrungen. Verschiedentlich besteht Einsturzgefahr. In Löwenberg stehen viele Keller unter Wasser. Einzelne Wohnhäuser sind vom Verkehr abgeschnitten. Die Zugangsstraßen sind **bis zu zwei Meter hoch überschwemmt.** In der Nacht läuteten an vielen Orten die Sturmglocken.

In Breslau war gestern abend die Feuerwehr ständig unterwegs, um Sturm- und Wasserschäden zu beseitigen. Oberhalb Breslaus ist das Hochwasser der Oder ständig im Steigen. Die Fähren und Schleusen haben den Betrieb eingestellt, und alle Bau- und Regulierungsarbeiten sind abgebrochen worden. Der Stand des Stroms im Bereiche Schlesiens entspricht dem katastrophalen Hochwasser des Jahres 1903.

Die Gefahr ist sehr ernst. Die lehmbraune Flut hat im Stadtgebiet die steinernen Ufer erreicht, und der Sturm verursacht gewaltige Wellen, ein Schauspiel, wie es sonst nur an der Küste zu sehen ist. Unterhalb Breslaus sind die Oderufer kilometerweit überschwemmt. Zum Teil gefährdet der Fluß wichtige Verkehrsstraßen und Eisenbahndämme. Bei mehreren Gebirgsflüssen ist die Ausuferungshöhe heute vormittag auf über zwei Meter gestiegen. Bei der Katzbach beträgt sie z. B. zur Zeit 2.50 Meter. **Bei Alt-Beckern ist der große Katzbach-Damm durchgebrochen. Die Fluten setzten alle in der Nähe gelegenen Gehöfte unter Wasser.** Das Vieh konnte noch gerade rechtzeitig gerettet werden. Der Schaden übersteigt alle Befürchtungen. Der Damm hinter der Schleuse war bereits in der Nacht überspült worden, und **das niedrig gelegene Klein-Beckern stand bald völlig unter Wasser.** Man befürchtet jetzt den Einsturz der Brücke bei Pfaffendorf.

Auch in Oberschlesien ist die Hochwassergefahr an der Oder sehr bedrohlich. Tiefer gelegene Ortschaften sind bereits überschwemmt, so Höllendorf, Lengs, Zawada, Olsau und Buckau.

Besonders schwere Verwüstungen werden aus der Gegend von Haynau und Goldberg gemeldet. Der Verkehr zwischen diesen beiden Städten ist unterbunden. Das Flüßchen Deichsel hat nicht nur Holzbrücken, sondern auch Betonbrücken weggerissen.

*

Prag, 28. Oktober. Aus verschiedenen Teilen der Tschechei kommen Meldungen über andauernd starke Regenfälle, die in höheren Regionen in Schneestürme übergingen. Im Isergebirge verwehte ein orkanartiger Schneesturm die Straßen und entwurzelte Bäume. Im böhmisch-mährischen Hügelland tobte heute früh ein gewaltiger Schneesturm. **Zwei Züge und sehr viele Autos sind unterwegs stecken geblieben.** In Nordostmähren ist Hochwasser eingetreten. Im Gebiet von Deutsch-Gabel sind die Dämme bei drei großen Deichen geborsten, und die Wasserfluten wälzen sich gegen Böhmisch-Leipa.

Verurteilung.

Die Deutschenhetze in Prag.

Die eingeschlagenen Fenster.

Prag, 26. Oktober.

Den Beschluß der Aussprache über den Bericht Dr. Beneschs im Auswärtigen Ausschuß des Abgeordnetenhauses bildete ein ausführliches Schlußwort des Ministers, worin er zunächst den in seinem Bericht geäußerten Optimismus damit begründete, daß er nicht an eine Erstarkung der auf die Revision der Friedensverträge hinzielenden Entwicklung glaube. Zu dem Vorwurf der „Energielosigkeit“ gegenüber der Erklärung des Reichsministers des Auswärtigen Dr. Curtius über die Minderheitenservitute und dagegen, daß das Auswärtige Amt den Einspruch des deutschen Gesandten gegen die deutschfeindlichen Kundgebungen nicht zurückgewiesen habe, bemerkte der Minister:

In der Öffentlichkeit und in der Presse sei in der letzten Zeit sehr viel von Interventionen fremder Gesandten gesprochen worden. Wenn die Herren aus dem Ausschuß Einblick in die Interventionen von unserer Seite hätten, dann würde jede Kritik, daß sich die Tschechoslowakei nicht als Gleicher unter Gleichen zu benehmen verstehe, sofort verstummen. Was den von Dr. Curtius bei der Aussprache über die Minderheitenfrage in Genf gebrauchten Ausdruck „Minderheitenservitute“ angeht, so habe er, Benesch, diesen Ausdruck nicht gehört, und er komme auch in dem französischen stenographischen Protokoll, das er sich habe sofort vorlegen lassen, nicht vor. Von den elf Vertretern von Staaten, die sogenannte Minderheitenverbindlichkeiten haben, habe sich auch niemand durch diesen Ausdruck getroffen gefühlt. Die Minderheitenverträge stellten keine Servitute dar, und es sei überhaupt nicht richtig, daß auf irgendeine Weise einem Staat als Bedingung dafür, daß er ein bestimmtes Gebiet erhalten habe, diese oder jene Minderheitenverträge auferlegt worden seien (Solch ein Zusammenhang besteht tatsächlich doch, Benesch streitet ihn nur ab, um Folgerungen daraus hintanzuhalten.)

Was die Anerkennung des Rätebundes angeht, so sei es sein, Beneschs, Bestreben zehn Jahre hindurch gewesen, diese Frage zu entpolitisieren, und in der Frage in der gleichen Art und in dem gleichen Zeitmaß vorzugehen wie die andern Staaten, doch habe er es mit Rücksicht auf die Koalitionspolitik nicht für richtig gehalten, die eine oder andre politische Überzeugung zu vergewaltigen. Nichtsdestoweniger glaube er, daß die Frage von Handelsvertragsverhandlungen mit dem Rätebund jetzt ein schnelleres Tempo annehmen müsse. „Jedenfalls wünsche ich, daß unsre Industriellen einmal offen und klar sagen, was sie wollen. Ich bin für eine klare und offene Sprache, wie die Dinge stehen.“

An den Schwierigkeiten beim Zustandekommen des Handelsvertrags mit Deutschland sei nicht die Frage der Markpriorität schuld. Diese Angelegenheit sei zwischen beiden Regierungen erledigt, und diese Erledigung sei durch eine authentische Erklärung von beiden Seiten erfolgt. Die Gründe für den Verzug seien verschieden und es dauere schon drei Jahre, daß die beiden Staaten sich nicht einigen können. Ursprünglich sei es der Grund gewesen, daß die Verhältnisse in Deutschland nicht gestatteten, die agrarischen Forderungen der Tschechoslowaken zu erfüllen. Dann sei die Angelegenheit durch industrielle Fragen erschwert worden, weil Deutschland seine Industrietarife erhöht habe, und in der letzten Zeit seien es wieder die letzten Ereignisse (die Deutschenhetze in Prag), die die Dinge erschwerten.

„**Die Regierung hat die Verpflichtung, Ordnung zu schaffen, und wenn das mit dem Einschlagen von Fenstern endet, ist das ein Verbrechen nach unsern Gesetzen, ob es sich um Fenster von Privaten handelt oder um öffentliches Eigentum, und wenn es sich um das Einschlagen von Fenstern eines Kulturunternehmens handelt, ist das eine kulturelle Barbarei. In dem Augenblick, wo wir in Genf über die Minderheiten sprachen und unsre Mitarbeit mit ihnen betonten, brachte das Journal de Genève Telegramme, daß in Prag Fenster eingeschlagen wurden. Wir haben uns damit mehr Schaden bereitet, als Monate oder Jahre feindlicher Propaganda.**“

*

Im Haushaltausschuß des Abgeordnetenhauses erklärte der Minister des Innern Dr. Slawik u. a.:

Die Meldungen, daß die Ausschreitungen bei den Prager Kundgebungen erfolgten, weil die Weisungen des Polizeipräsidenten nicht befolgt wurden, seien insofern richtig, als diese Weisungen nicht so durchgeführt worden seien, daß ihr Zweck erreicht wurde. Man könne von keinem passiven Widerstand der Polizei sprechen und auch nicht von einem Vorgehen, das Gegenstand eines Disziplinarverfahrens sein könnte. Außerdem sei der Grund für das gemäßigte (!) Einschreiten der Polizei in der Kritik zu suchen, der die Sicherheitswache nach den Studentenkundgebungen gegen Ende des vorigen Jahres ausgesetzt war, als sie im Interesse der Ruhe und Ordnung nachdrücklichere Mittel anwandte. Nur so habe es dazu kommen können, daß gerade in der Zeit, als die Straßenkundgebungen gefährlich zu werden drohten, in der Presse im Namen der Redaktion des Anzeigers, dessen Inhaber die Gewerkschaft der Sicherheitswache ist, eine Notiz veröffentlicht wurde, worin diese Redaktion mittelbar ihre Solidarität mit den Kundgebern erklärte. Der Ausschuß dieser Gewerkschaft habe die Notiz nicht von sich gewiesen und so seine Zustimmung bekundet. Das Ministerium habe daher die Gewerkschaft auflösen müssen. Das Ministerium werde immer bestrebt sein, unparteiisch und gerecht vorzugehen. Unruhen würden nicht geduldet werden. Die bittern Erfahrungen bei den letzten Kundgebungen in Prag gäben die Gelegenheit, aus Fehlern zu lernen.

Die letzten Telegramme.

Autobusunglück.

Moskau, 29. Oktober. (R.) **In Südost-Sibirien wurden bei einem Autobusunglück 6 Arbeiter getötet und 19 verletzt. Ein mit 30 Arbeitern besetzter Autobus war in der Nähe einer Goldgrube umgestürzt und in Brand geraten.**

Der Aufstand in Formosa.

Tokio, 29. Oktober. (R.) **Bei dem Aufstand auf Formosa wurden ungefähr 104 japanische Polizeibeamte und Zivilpersonen getötet. Man nimmt an, daß der Aufstand durch allzu strenge polizeiliche Kontrolle und die Auflehnung gegen die geplante Talsperre verursacht worden ist.**

Brasilianische Politiker an Bord eines englischen Dampfers verhaftet.

London, 29. Oktober. (R.) **Einer „Times“-Meldung zufolge wurde der britische Dampfer „Alvanzora“ gestern, als er den Hafen von Rio de Janeiro verlassen wollte, durchsucht. Zwanzig politische Flüchtlinge, die sich an Bord befanden, unter ihnen der frühere Vizepräsident Dr. Mello Vianna und andere hervorragende Politiker, wurden verhaftet.**

Waldbrand bei Toulon.

Paris, 29. Oktober. (R.) **Wie aus Toulon berichtet wird, ist dort gestern abend ein Waldbrand ausgebrochen, der bald so große Ausmaße annahm, daß Marineinfanterie und Senegalschützen eingesetzt werden mußten, um das Feuer zu bekämpfen.**

Streik der Studenten in Sevilla.

Paris, 29. Oktober. (R.) **Die Studenten der Universität Sevilla sind, wie Havas berichtet, in den Streik getreten. Der Unterrichtsminister gab telegraphisch seine Genehmigung zur Aufstellung eines Stundenplanes, durch dessen Einführung der Konflikt beigelegt werden würde.**

Die amerikanische Flottenverringerung

Neuyork, 29. Oktober. (R.) **Das amerikanische Marineministerium gibt bekannt, daß nach den Bestimmungen des Londoner Flottenabkommens 17 amerikanische Torpedobootszerstörer und ein Minenlegeschiff nun außer Dienst gesetzt wurden. Der Schiffsraum der amerikanischen Flotte werde dadurch um rund 30 000 Tonnen verringert.**

Die Arbeitslosen in Chicago.

Chicago, 29. Oktober. (R.) **In der amerikanischen Großstadt Chicago sind zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit 8½ Millionen Mark von der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt worden. Ebenso wie in anderen amerikanischen Großstädten sind auch in Chicago die Großindustriellen aufgefordert worden, durch reichliche Geldspenden die Not der Arbeitslosen zu lindern.**

Der Zionismus.

Paris, 29. Oktober. (R.) **Gegen Englands Palästina-Politik sprach sich der Führer der zionistischen Weltorganisation, Professor Weizmann, gegenüber französischen Pressevertretern aus. Professor Weizmann wies darauf hin, daß England und die im Weltkrieg mit ihm verbündeten Staaten die Errichtung eines jüdischen Nationalstaates in Palästina durch einen feierlichen Akt versprochen hätten. Zwar mußten in Palästina auch die Interessen der Araber gewahrt werden. So lange jedoch noch genügend Raum in Palästina vorhanden sei, müsse die jüdische Einwanderung gestattet werden.**

Grubenunglück in Amerika.

Neuyork, 29. Oktober. (R.) **In den Vereinigten Staaten von Amerika hat ein Bergwerksunglück voraussichtlich 28 Opfer gefordert. Bisher sind 5 Leichen geborgen worden. Man hat nur wenig Hoffnung, die noch verschütteten 23 Bergarbeiter lebend aufzufinden. Die Rettungsarbeiten werden durch giftige Gase und große Trümmermassen in den Grubengängen stark behindert.**

Die Arbeitslosen in England.

London, 29. Oktober. (R.) **In England hat die Arbeitslosenzahl erneut zugenommen und betrug in der letzten Woche fast 2 200 000. Die jetzt festgestellte Arbeitslosenzahl ist um rund 985 000 höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres.**

Bombenattentat

Kalkutta, 29. Oktober. (R.) **In der indischen Hafenstadt Kalkutta ist ein neues Bombenattentat auf einen englischen Polizeiinspektor verübt worden. Durch das Attentat wurde großer Sachschaden verursacht, jedoch wurde niemand verletzt.**

Eingestürzte Häuser.

Konstantinopel, 28. Oktober. (R.) **In Konstantinopel stürzten mehrere Häuser aus bisher ungeklärter Ursache ein. Dabei wurden 21 Personen getötet.**

Aus der Republik Polen.

Hotel „Polonia“ wird doch Krankenhaus?

Wie der „Nowy Kurjer“ erfährt, sollen sich die Verhandlungen zwischen dem Magistrat und der Krankenkasse betreffs Uebernahme des früheren Hotels „Polonia“ bereits im Endstadium befinden. Der endgültige Abschluß der Vertragsabmachungen soll vermutlich im Januar erfolgen. Die Krankenkasse will in dem Hotelgebäude ein Spital einrichten. Die von uns seinerzeit geäußerten Bedenken gegen einen Umbau des Gebäudes in ein Spital sollten also ungehört verhallt sein?

Zwei Verhaftungen!

k. Lissa, 29. Oktober.

Gestern, Dienstag, vormittag wurde in Kakolewo, Kreis Lissa, der frühere Sejmabgeordnete Ploszajczak von der Piast-Partei verhaftet und ins Lissaer Gerichtsgefängnis eingeliefert. — An demselben Tage wurde in Wollstein Herr Dr. Wróbel, welcher auf der Liste des Stronnictwo Narodowe als Sejmkandidat figurierte, verhaftet. Der Grund zu beiden Verhaftungen ist bis jetzt noch unbekannt.

Wölfe.

Warschau, 29. Oktober. (R.) In Nordost-Polen tauchten in den letzten Tagen große Rudel Wölfe auf. Die Bauern haben die Behörden um Hilfe gebeten. Das Erscheinen der Wölfe schon zu dieser Jahreszeit wird von den Bauern als Vorzeichen für einen strengen Winter gedeutet.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten.

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile: Aus der Stadt Posen und Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild“: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf, Kosmos Sp. z o. o. Verlag „Posener Tageblatt“. Druck: Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

